



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel mit Heinrich von Geymüller

Burckhardt, Jacob

München, 1914

Die Briefe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75352)

Die Briefe

Eine vollständige Bibliographie der gedruckten Werke Geymüllers fehlt. Einstweilen muß man für das, was geleistet ist, dankbar sein. Das posthume Buch: *Architektur und Religion*, Basel 1911, bringt S. 111—120 eine von Liocca verfaßte Bibliographie. Hier sind unter die literarischen Arbeiten die zahlreichen mündlichen Äußerungen in den Sitzungen der *société des antiquaires de France* geraten, wie sie im Protokoll des *Bulletin* dieser Gesellschaft in kurzer Inhaltsangabe gedruckt sind. Noch unvollständiger ist die Bibliographie von Rohde in Hirschs *Zeitschrift für Geschichte der Architektur* III, 200. Doch enthält auch diese ein paar Nummern, die bei Liocca fehlen. Geymüller hat selber bibliographische Verzeichnisse in seinen beiden Autobiographien, zumal in der französisch geschriebenen gegeben. Vgl. hierüber den zweiten Anhang dieses Buches. Diese Bibliographien hat Liocca benützt.

Erster Brief

Basel, 14. Mai 1867.

Verehrtester!

Am Anfang eines mühsamen Semesters und sonst noch von einigen Übelständen heimgesucht, antworte ich auf Ihren werten Brief nur lässig und flüchtig. Daß ich eine Publikation, wie die Ihrige wäre, im höchsten Grade wünschbar fände, versteht sich von selbst; daß ich aber auch gar kein Recht habe, irgend jemanden bei solchen Sachen auf- oder abzumuntern, während ich selber mich mit Händen und Füßen gegen jede Verbindung mit Verlegern, Druckern usw. sperre, das liegt auch auf der Hand. Und daß der Verleger bei solchen Anlässen zwar den Stecher, Litho- und sonstigen -Graphen, Drucker etc. zahlt, denjenigen aber, der die Sache liefert, schlecht oder nie, das ist bekannt und möge Gott geklagt sein. Und daß trotz Londoner Konferenz die Zeiten noch eine Weile schlecht bleiben werden, weiß man in Paris gewiß so gut wie hier. — Nun habe ich doch einiges Bedenken, Ihnen zur Flucht aus einer möglicherweise doch für Ihr Leben entscheidenden Praxis zu raten, zugunsten eines Unternehmens, welches zwar herrlich an sich, aber zu Ihrer weiteren Stellung in dieser unerbittlichen Welt kaum in wünschenswertem Verhältnis wäre. Denn Sie würden, einmal angebissen, Jahr um Jahr

darauf wenden wollen und zuletzt alle Seitennester von Lombardie und Romagna um und um kehren, bis Sie sicher wären, den geistigen Bramante in seine fernsten Ursprünge verfolgt zu haben. — Das Literarische an der Sache wäre das Wenigste; dafür müßte der Verleger unter Ihrer Aufsicht und nach Ihren *données* sorgen.

Wegen der Villa Lante¹⁾ beschämen Sie mich recht! Es war indiskret von mir, einem Wunsch nach etwas der Art so sehr nachzugeben, daß ich Ihre so höchst kostbare Zeit dafür in Anspruch nahm! Und nun muß ich besorgen, daß Sie, statt einer leichten Skizze, noch besondere Mühe darauf gewandt haben! Ich bitte Sie, wenn dies der Fall ist, das Blatt zu einer Publikation, etwa bei César Daly²⁾ oder sonstwo zu behalten und mir nur eine leichte Durchzeichnung zu schicken!

Herzliche Grüße an Max Alioth³⁾! — Grüßen Sie auch Herrn Jäger freundlich von mir! Und wenn Sie je wieder von Paris ausreisen, so sprechen Sie vor bei Ihrem stets ergebenen

J. Burckhardt.

Nochmals dies zu lesen.

Adresse: St. Alban Vorstadt. (tout court!)

1) bei Viterbo. — 2) Herausgeber der revue générale de l'architecture. — 3) An den die in gleichem Verlag erschienenen „Briefe Burckhardts an einen Architekten“ gerichtet sind. Burckhardts Fürsorge und Teilnahme für ihn durchzieht auch den Briefwechsel mit Geymüller.

Zweiter Brief

Basel, Sonntag 19. Mai 1867.

Ach, Verehrtester, so prächtig war's nicht gemeint! Hätte ich eine Idee davon gehabt, welche Mühe Sie aufwenden würden, niemals hätte ich gewagt, einen so indiscreten Wunsch auszusprechen! Ihr herrliches Blatt ist gestern im besten Zustand an mich gelangt. Aber nun haben Sie in Paris, wo jeder Augenblick dreimal so viel wert ist als hier, Packerei und Lauferei um meinerwillen gehabt, und das kann ich mir gar wiederum nicht verzeihen.

Im übrigen besitze ich nun diese göttlich schöne Bau- und Gartenidee und besetze mir das Blatt immer wieder und exekriere Percier und Fontaine, welche es verstanden haben, diese Anlage durch ihre Prosa zu verleumden¹⁾.

Eine Reflexion, die sich aufdrängt, ist die, daß, wer einmal Wasser und Gegend hätte, mit gar nicht so enormen Kosten etwas der Art schaffen könnte.

Aber die jetzigen Menschen, wenn sie reich sind, haben fadenscheinige Ideen, gemischt aus einem résidu von sogenanntem englischem Garten und allen mög-

1) Percier und Fontaine, die zwei bekannten Empirearchitekten, choix des plus célèbres maisons de plaisance de Rome et de ses environs. Paris fol. 1812/13, 2. Ausgabe 1824. Benoit, l'art français sous la révolution et l'empire gibt 1809 als Jahr des ersten Erscheinens an.

lichen Chinoiserien, welche dann wechseln müssen wie Crinolinien etc. Dies abgeschmackte Volk will Surprisen und Attrappen anstatt des ewig Schönen. Wenn man sie machen ließe, und sie Geld hätten bis ins Unendliche, so würden sie irgendeine Feerie à changements, wie man sie Porte St. Martin gibt, in den Garten verpflanzen. Es würde ihnen freilich wenig helfen, denn die Langeweile und Leerheit, welcher sie entgehen wollen, haben sie tief in sich, und auch nach den pikantesten Aspekten würde es bald wieder heißen, tenez, ça m'en-nye! —

Sie sind nun in Paris; bezwingen Sie Ihren Gram, werden Sie Praktiker, um irgendwie dieser jetzigen Welt auf deren eigenem Terrain begegnen und mit ihr verhandeln zu können, und helfen Sie in Gottes Namen am Verfall der jetzigen Kunst mit arbeiten! Übrigens sieht und lernt man dort viel, und die vermaledeite Kunstausstellung fängt an, trotz alles Widerstrebens, par distance auch auf mein Gemüt zu wirken. Statt einer tugendhaften Bildungsreise nach Dresden, Nürnberg etc., die ich im Oktober vorhabe, schiebt sich mehr und mehr ein Stereoskop von Paris vor meine Nase: Aber nein, es soll nicht sein.

Kommen Sie bald wieder hierher auf Besuch und berichten Sie! Dann wollen wir wieder die Welt kritisieren, wie sie es verdient.

Nochmals herzlichsten Dank von Ihrem
J. Burckhardt.

Dritter Brief

Basel, 6. Mai 1870.

Verehrtester Herr und Freund!

Nun muß ich doch diesmal im Ernst tausendmal um Entschuldigung bitten wegen des langen Zögerns mit der Antwort auf Ihre schöne Sendung!

Zunächst die Blätter aus der Gazette des Beaux-arts! Ich staune über Ihre kühne und sichere Kritik, und glaube jetzt wohl nachträglich, was Sie p. 12 von Raffael als Architekten sagen, mit zu empfinden, möchte es aber doch nicht mehr mitunterschreiben, weil ich schon viel zu weit von meinen alten Erinnerungen entfernt bin und mich vor solchen Blasphemien scheue, wie l'absence d'une nécessité convaincante! im Grunde aber haben Sie recht.¹⁾

1) Es handelt sich um den Aufsatz: Trois dessins d'architecture inédits de Raphael (gazette des beaux-arts 1870, 1, 79 ff.), die zwei Zeichnungen nach dem Pantheon in Rom, von denen die Innenansicht nachmals in den Entwürfen für St. Peter Bl. 41 wieder veröffentlicht wurde, und einen Grundriß für cappella Chigi. Hieran schloß Geymüller eine Charakteristik Raffaels als Architekten, deren etwas abfälligen Ausdrücken Burckhardt sich nur zögernd anschließen mochte. Als Geymüller vierzehn Jahre später seinen Raffaello studiato come architetto herausgab, nahm er stillschweigend alle diese Kritik zurück und verneigte sich vor der ‚wunderhaften Harmonie‘. Die Zitate Burckhardts sind nach einem Sonderdruck.

Ganz neu war mir die Ableitung des Raffaelischen Palasttypus (über Rustikaerdgeschoß Obergeschoß mit Halbsäulen) von dem Palast Bramantes in Via Giulia¹⁾, aber sie überzeugt mich vollständig! p. 14 oben treffen Sie gewiß das richtige: Raffael als Architekt komponierte etwas zu gern im fortissimo. In der Fassade des Branconio d'Alquila häufte er, was nur zu häufen war, von Wirkungsmitteln²⁾.

Vom allerhöchsten Interesse aber ist mir Ihr Aufriß eines St. Petersbaues nach einem Grundriß³⁾.

Zuerst wünsche ich Glück zu der geistvollen, glücklichen und für die Sache ganz genügend geratenen Radierung. Von jetzt an sind Sie so geborgen, wie ich jeden Herausgeber Ihres Ranges geborgen sehen möchte: Sie können jetzt den Verlegern Bedingungen vorschreiben, und es brauchen nicht erst 4—5 graveurs an Ihren Publikationen satt zu werden.

Zweitens und hauptsächlichstens aber bin ich überzeugt von der evidenten Richtigkeit Ihrer Restauration

1) Es ist die großartige Palastruine, die als päpstlicher palazzo degli uffizi für Rom geplant war. — 2) Ein Bau Raffaels, 1667 zugunsten des Baues des Petersplatzes und der Kolonnaden Berninis zerstört. Burckhardt, Geschichte der Renaissance, 2. Ausgabe, S. 183. Geymüller, Raffaello, S. 57 ff. — 3) Diese Rekonstruktion einer Peruzzi-Fassade für St. Peter muß Geymüller für den zweiten Band seiner Entwürfe zurückgelegt haben. So viel ich sehe, ist dieses Blatt noch nicht veröffentlicht. Den Zusammenhang Palludios mit Bauideen, die in der Bramante- und Raffaelschule für St. Peter auftauchen, worauf Burckhardt hinweist, hat Geymüller später festgehalten.

der Fassade. Ich billige vollkommen die Annahme der Dorischen Ordnung als der hier und bei Peruzzi einzig denkbaren, ferner die Annahme des starken Zwischenraums zwischen den 2 kleinen Ordnungen (vgl. die 3. Ordnung in Bramante's vatikanischem Hof); ferner, bei der so ungleichen Distanz der großen Pfeiler mit Halbsäulen, billige ich auch die Teilung in 3 Systeme durch 1 größeren und 2 kleinere Giebel.

Man wird nie beweisen können, daß Peruzzi es so gemeint haben müsse, aber wenn nicht auf diese, mag er sich doch auf eine sehr analoge Weise aus der Sache gezogen haben. (Wie, wenn etwa Palladio ein wenig seine Schule nach damals noch erhaltenen Zeichnungen dieser Art gemacht hätte?. Seine großen, durch eine ganze Fassade hindurchgehenden Halbsäulen kann er ja kaum anders woher haben? Und vollends Palladio der Giebelfreund möchte von einer Idee wie die hier vorgeschlagene ganz entzückt gewesen sein.)

Einen kleinen Haken hat für mich die Wiederholung des dorischen Frieses und Architravs unter der kleinen oberen Ordnung. Ich weiß wohl, daß Sie das aus guten Gründen getan haben, wüßte auch schwer etwas anderes aus eigenem Saß herzugeben und finde dies dorische Zwischengebälk an den übrigen Mauern der Kirche (unter den Fenstern) sehr passend. Aber an der Fassade, kurz über einem noch kleineren, damit konkurrierenden dorischen Gebälk, und in einer Anwendung, die doch der Form zu sehr widerstrebt (nämlich: als bloße

Balustradenbekleidung), erregt es mir doch zu viele Bedenken.

Die Cupola des Bramante (die ist es doch?) haben Sie trefflich mit Ecktürmen flankiert. Die strenge Harmonie ihrer Ordnung mit der Ordnung der Kuppel ist das einzig richtige, und für jene Zeit bereits prinzipiell bestätigt durch die Kirche von Montepulciano. Ihre Türme sind mit großem Recht zu Regeln zusammengezogene Seitenbilder und Ausklänge der Kuppel.

Ach, wie bin ich doch eingerostet für alle diese Sachen! Die Erinnerungen strömten früher, jetzt träufeln sie noch so. Ich armes Büchertier bin aus der Welt der Formen herausgekommen, ohne recht zu wissen wie; ich weiß nur, daß ich recht sehr draußen bin.

Mag ist in Neapel; ich habe neulich seinem Herrn Papa ans Herz geredet, ihn noch lange in Italien zu lassen, aber Sie wissen ja, der Herr Oberst ist übelhörig oder scheint so, je nachdem. Wir wollen indes das Beste hoffen.

Von Zeit zu Zeit lasse ich Mylius¹⁾ treten, daß er mit seinen Interieurs herausrücken möge, aber meine Hoffnung schmorrt allgemach sehr zusammen.

Von Ihnen, verehrtester Herr und Freund, glaube ich nun wenigstens getrost annehmen zu können, daß Sie Ihre Publikation nicht mehr werden liegen lassen.

In der Hoffnung, Sie bald wieder in Basel zu sehen, mit herzlichem Dank der Ihrige

J. Burckhardt.

.....
1) Der Architekt des Frankfurter Hofes in Frankfurt am Main.

Vierter Brief

Basel, Auffahrtstag 1870.
(Poststempel 26. Mai 1870.)

Liebster Herr und Freund!

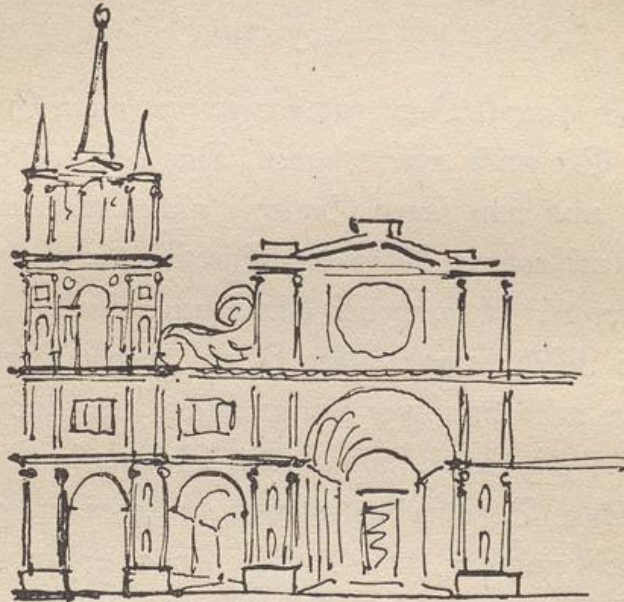
Noch einmal Dank für das zweite schöne Geschenk, womit Sie mich erfreut haben. Das geht ja flott vorwärts! und nun sagen Sie mir nichts mehr von angeblich mißratenen Blättern! Sie sind ein Architekturradierer, der sich wahrlich darf sehen lassen!

Bei Meditationen über Ihren werthen Brief sehe ich aber wiederum, wie völlig ich aus den Sachen heraus bin! An die Aufhöhung des Bodens in St. Peter habe ich z. B. ohnehin in meinem Leben nie gedacht, und weiß nun für Ihre kritische Frage vollends keinen Rat. Le côté moral de la question, d. h. was man zu Rafaels Lebzeiten möglicherweise an Leo X. schreiben durfte und was nicht —, das ist schwer zu entscheiden. Vergessen wir nicht, was für Sujets Leo dem Rafael für seine Fresken zumuten durfte. Es war ein Herr, der doch sehr entgegengesetzten Einflüssen offen stehen mochte.

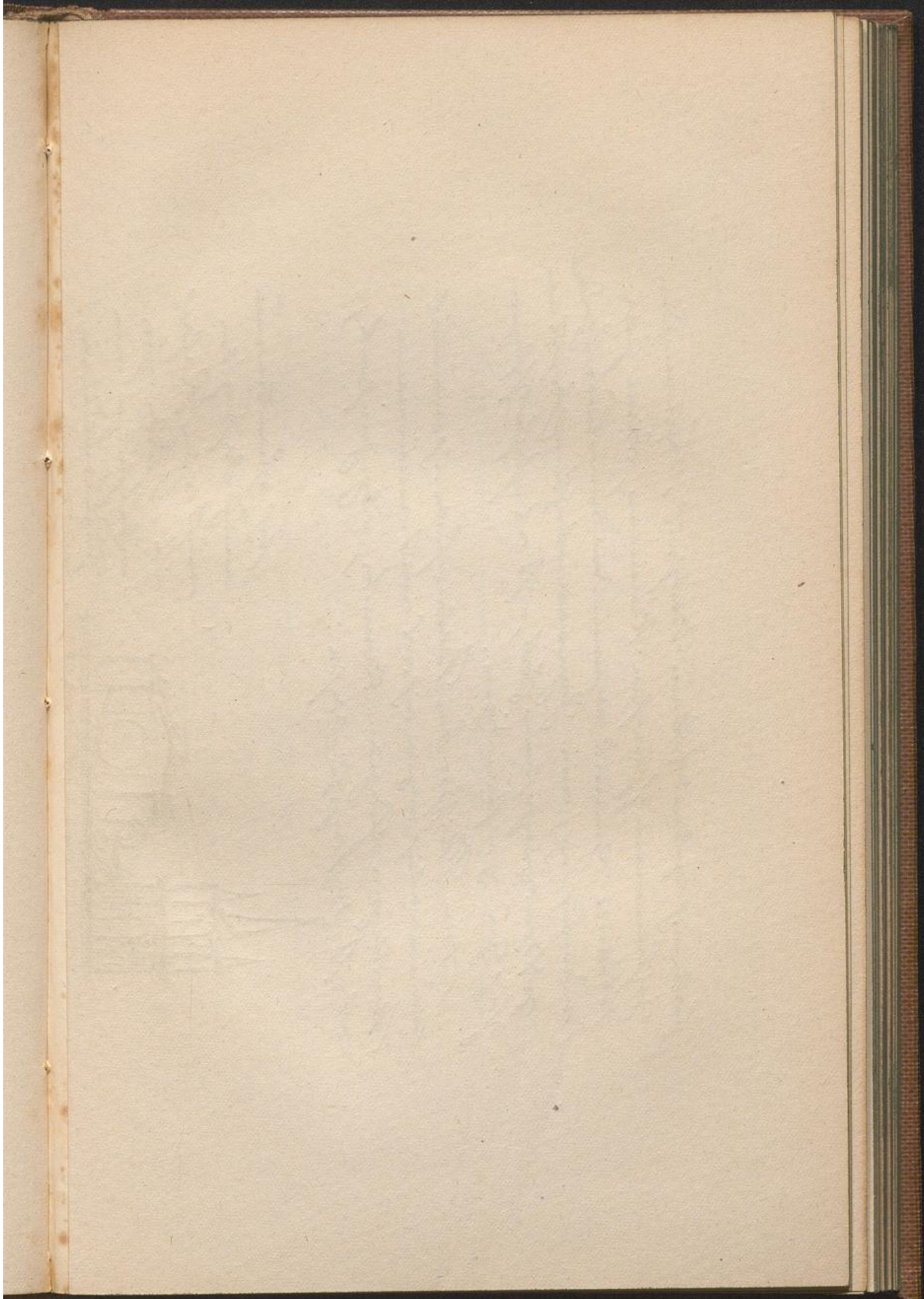
Ferner, wie weit Antonio da Sangallo etwa die Reißfeder für andere führte oder führen mußte oder durfte — darüber habe ich vollends kein Urtheil. Wir müßten zusammen sprechen können; denn par distance, zumal wenn der eine Korrespondent (nämlich ich) ein

Ignorant ist, und, was er wußte, vergessen hat, ist es sehr schwer sich zu verständigen.

Die Skizze bei Basan habe ich einmal kümmerlich, wie ich es mit meinen knolligen Fingern konnte, abgezeichnet, es ist doch wohl diese¹⁾:



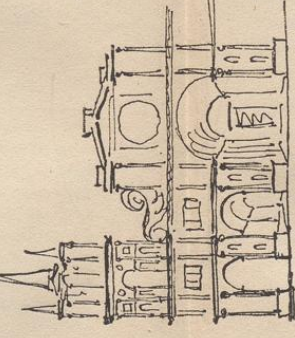
1) Die Zeichnung, die sich Burckhardt, wie er sagt, nach einem alten Stich notiert hat, ist nichts anderes als Kopie eines Teiles der vielbesprochenen sogen. Raffaelzeichnung der Albertina in Wien. (Fischer, Verzeichnis der Zeichnungen Raffaels Nr. 641). Pontani, opere architettoniche di Raffaello, hielt sie für einen Entwurf für S. Lorenzo in Florenz, Geymüller aus einem Grund, den er in seinen Entwürfen für St. Peter S. 313 f. und Raffaello architetto S. 75 angibt, für einen solchen für St. Peter in Rom. So auch Burckhardt, Gesch. der Renaissance, 2. Ausg., S. 142, der von den Türmen dieser Zeichnung sagt, sie würden zu den geistreicheren der Renaissance gehören. Dem Raffael wird die Autorschaft abgesprochen. Geymüller und Burckhardt sind für Perin del Vaga. Geymüller hat in seinen Entwürfen für St. Peter das Blatt auf Tafel 42, 1 abgebildet. Die Zeichnung der Albertina stammt



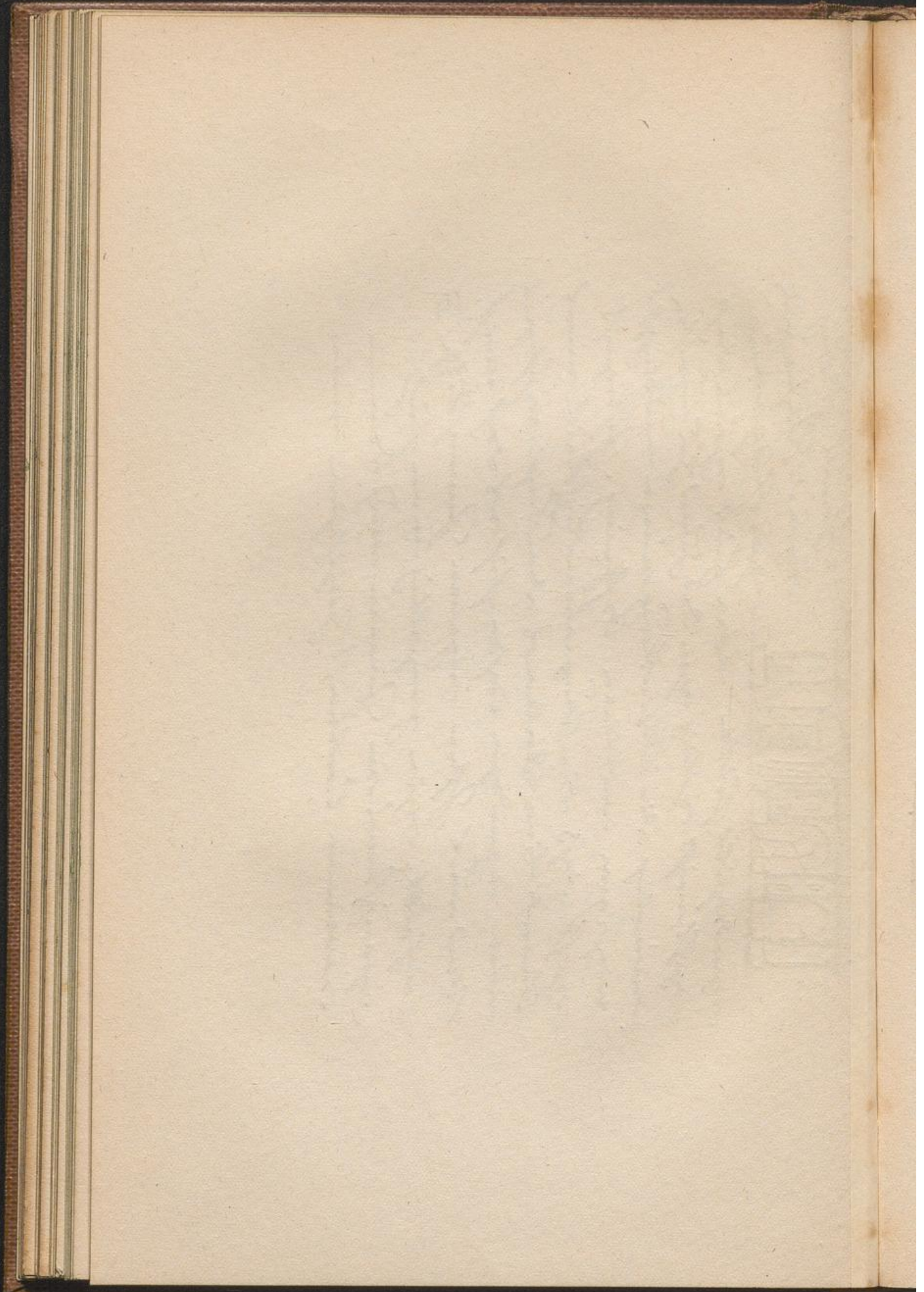
für die im Lande kein Recht. In diesen
Institutionen der großen Klassen, die man für
Distanz, zumal wenn die nun lehrgelehrten
Einigkeit in dem Ignorant der Lehrer an
sich zu verbinden, ist es nicht möglich
zu sein zu verbinden.

Die Höhe im Vaterland ist immer
Anwesenheit der in der Welt mit Ausnahme
Katholiken Engländer, Amerikaner, sehr geistig,
und ist sehr sorgfältig zu sein:

Ich habe mich
mit dir in der
nicht ohne Gefahr
die Gefahr der
Abwesenheit von
Zugleichheit, sehr
aus mir so abge-
= Freund Montag
eine S. Reinhold
von Regensburg



geschiedene Leute. Aber hier ist ein
nicht mit vielen von der Welt zu sagen,
sind die die Kirche nicht möglich!
wichtigere mit der Entfernung. In der
Welt, das die Intransparenz der Zeit und
Landschaftswandel der Zeit und
unter verschiedenen Zeiten und
Nur und hier in der Welt, die B
aufrecht, eine unvollständige
Gegenwartigkeit im Jenseitigen
aus dem Lande, die jetzt eine



Ich glaube nun auch, daß sie nicht von Rafael ist, und habe ihm überhaupt nie zugetraut, daß er ein so abgetanes Motiv wie die Riesenvoluten von St. Agostino¹⁾ wiederholt hätte. Aber eins wäre doch wohl nicht völlig von der Hand zu weisen, nämlich die Wirkung einer möglichst riesigen mittleren Öffnung. Ich weiß wohl, daß die Unvermeidlichkeit eines Benediktionsbalkons die Sache erschwert, aber irgendwie ließe sich es doch machen! Und aus Ihrer eigenen Innenskizze B erhellt, wie gewaltig man sich wenigstens im Innern auf den enormen Kontrast zwischen einer Doppelordnung und den plötzlichen Riesenöffnungen freute. (Und die Riesenische im Giardino della Pigna! Von dort oben herunter wäre schon gar nicht schlecht segnen.) Das runde Fenster freilich müßte man zu einem besonderen Benediktionsportikus hinopfern.

(Zu beiläufiger Ergötzlichkeit mögen Sie einmal in Padre Pozzos Perspektive Bd. II, Bl. 83—87 nachsehen, wie er sich bei Entwürfen für eine Fassade des
.....
aus der Sammlung Crozat und ist für deren recueil vom Grafen Caylus gestochen worden. Ob nun Burckhardt mit dem Namen Basans sich geirrt hat, ob Basan die Caylus'sche Platte besaß und mit seinem Namen in einer seiner zahlreichen Veröffentlichungen wieder benutzt hat (Verzeichnis in Meyers Allgemeinem Künstlerlexikon III), weiß ich nicht zu sagen. Auch Wickhoff, italienische Handzeichnungen der Albertina (Jahrbuch des österr. Kaiserhauses XIII, 1892, 2. Teil S. CCIV) nennt nur Caylus.

1) In Rom, Ende des 15. Jahrhunderts, wo große Voluten der Art wie an S. Maria Novella in Florenz zwischen Mittel- und Seitenschiffassade vermitteln.

Laterans, die hernach Juga zu bauen bekam, zu helfen gesucht hat. Eine hübsche Aufgabe wäre einmal: il pozzo rettato, zu deutsch . . . der von Schlamm gesäuberte Brunnen, d. h. eine Umdeutung der besseren und geistreicheren Ideen Pozzos in edlere Formen; ich will aber nicht gerade Ihnen diese Zumutung vorschlagen, da Sie Besseres zu tun haben.)

Käme die Fassade bloß in Gestalt von Säulen, so wäre der mittlere Bogen dann wohl schwer zu konstruieren (nicht so leicht wie im Kleinen an der Vorhalle von Cappella de' Pazzi!), aber unmöglich wäre es nicht und würde das große Mezzanin herrlich unterbrechen. Allerdings müßte dann nach meinem Gefühl der Giebel zu einem bloßen Giebel der mittelsten Partie verkleinert werden.¹⁾

Und nun wünsche ich von Herzen weiteres Gedeihen für Ihr großes Werk. Seitdem ich weiß, daß Sie keinen Stechern mehr zu flattieren brauchen, bin ich völlig außer Sorgen. — Denn die sind es, welche die nützlichsten Publikationen unmöglich zu machen pflegen.

Mit herzlichem Gruß und dem Wunsche, Sie recht bald wieder in Basel zu sehen, der Ihrige

J. Burckhardt.

1) Man sehe in den „Ursprünglichen Entwürfen für St. Peter“ die Tafeln 27 und 35, 1, wo in den Rekonstruktionen der Fassaden durch Gemüller die Benediktionsloge und große Rundbogenöffnungen, die in der Art von Brunelleschis cappella Pazzi das gerade Gebälk unterbrechen, angenommen sind. Die Entwürfe Antonios da Sangallo auf Bl. 31 zeigen den Versuch eines das Mezzaningeschoß durchbrechenden großen Bogens, auch die Giebelvarianten über der ganzen Fassade und über ihrem Mittelteil.

Fünfter Brief

Basel, 27. Dez. 1874.

Liebster Herr und Freund!

Leider kann von irgendeinem Ankauf architektonischer Zeichnungen für unser Museum zu 10000 fr. nicht die Rede sein! Selbst kaum, wenn es nur 1000 fr. hieße!

Wir sind mit unseren Fonds fast gänzlich an „vaterländische Kunst“ gebunden, ein Terme, über dessen Wert ich allmählich sehr anstößige Gedanken habe. Und dann ist es erst noch „lebende“ vaterländische Kunst, und wir dürfen kaum noch eine Kleinigkeit von verstorbenen „vaterländischen Künstlern“ auf unsere Verantwortung nehmen. Nun ist Bramante leider von Urbino und nicht aus dem Tessin und nicht aus unserem lebenswürdigen 19. Jahrhundert gewesen.

O wenn ich sagen dürfte, welche und wieviele von unseren Bildern (des 19. Jahrhunderts und schweizerischen Ursprungs) ich so gerne hingäbe für ein einziges Blatt vom Jahrhundert eines gewissen Julius II.!

Nun bleibt mir nichts, als sehnsüchtig die Briefe des Cavaliere Pini durchzulesen, welche ich hier inliegend wieder zurücksende.¹⁾

1) Caval. Carlo Pini, Konservator der Sammlung der Handzeichnungen in den Uffizien zu Florenz († 1879), der durch 14 Jahre Geymüller im Studium der Zeichnungen der Architekten gefördert und ihn mündlich und schriftlich beraten hatte. Mit Marchese und den beiden Milanesi

Ich bin noch in Ihrer Schuld wegen der Abhandlung über die Stiche des Bramante, welche ich seinerzeit schon in der Gazette des beaux-Arts mit dem größtem Interesse gelesen habe,¹⁾ und von welcher mir kürzlich Max Alioth den von Ihnen übersandten Abdruck gebracht hat. Ich bin namentlich froh darüber, daß jetzt endlich Bramante und Dolcebuono für immer auseinander gesetzt sind; sodann aber bemerke ich mit großem Erstaunen, daß unser Holbein in gewissen Motiven seiner Renaissance (runde Fenster in den Gewölben, Radfelgen als Maßwerk eines Rundfensters, Nische mit Muschel in der Halbkuppel usw.) offenbar von Bramante abhängig ist, und ich möchte fast wetten, daß Holbein den großen Stich besessen und danach studiert hat.

.....
gehörte er zu den Kommentatoren der Lemonnierschen Vasariausgabe, 1845—56. Pini ist auch Verfasser des Buches: la scrittura degli artisti italiani. Geymüllers Dank an ihn, Ursprüngl. Entwürfe für St. Peter S. 125. Pini's Nachfolger wurde Nerino Ferri.

1) Louis Courajod, estampes attribuées à Bramante (gazette 1874, 2, 254 ff.) und Geymüller, nouvelles observations sur Bramante (ebenda S. 379 ff.), beide Aufsätze zusammen in einem erweiterten Sonderdruck veröffentlicht. Der auf S. 255 verkleinert abgebildete Stich einer Phantasiearchitektur mit Figurenstaffage, der nur in zwei Abdrücken bekannt ist, wird für echt erklärt, und insbesondere Geymüller weist auf die übereinstimmenden Einzelheiten der Architektur mit den Mailänder Bauten Bramantes hin. Dazu gehören die vier oeils-de-boeuf in der Wölbung usw., die Burckhardt auffallen. Von Dolcebuono ist die Kirche S. Maria presso S. Celso (nicht die Fassade) in Mailand, und das monastero maggiore. Über die von Burckhardt beobachtete Abhängigkeit Holbeins von Bramante Geymüller, school of Bramante in transactions of the royal Institute of British architects, vol. VII, new series. S. 130.

Zu der nun bevorstehenden Publikation Ihrer ersten Lieferung meinen besten Glückwunsch. Evviva Bramante e chi lo pubblicò! — In unseren heutigen Zeiten mag man bisweilen über die Fülle herrlicher kunstgeschichtlicher Sammelwerke in ein embarras de richesse geraten, ich glaube aber, es ist ein wahrhaft providentieller Zug darin.

Es läßt sich denken, daß der an sich ziemlich prosaische Geschäftsmann Braun in Dornach einer höheren Macht diene, daß der Vatikan hat noch müssen photographiert werden, bevor etwa ein schauderhaftes Schicksal über seine Fresken geht.

Seit der Pariser Kommune ist überall in Europa alles möglich, hauptsächlich deshalb, weil überall gute, vortreffliche liberale Leute vorhanden sind, welche nicht genau wissen, wo Recht und Unrecht sich abgrenzen, und wo die Pflicht von Widerstand und Gegenwehr beginnt. Diese sind's, welche überall den entsetzlichen Massen die Türen aufmachen und die Pfade ebnen. Gott besser's.

Mit Max habe ich seither manche vergnügte Abende verlebt beim Glas Wein, wo wir uns über diese Zeiten, wie sie wirklich sind, hinwegtrösten. Und wer weiß, wie diese Zeiten erst noch werden wollen?

Nun nochmals schönsten Dank für die Abhandlung und Bitte um Entschuldigung für unser armes Museum, welches ganz andere Sachen als alte italienische Meisterwerke zu kaufen gezwungen ist!

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

J. Burckhardt.

Sechster Brief

Basel, Donnerstag, 27. Mai 1875.

Verehrtester Herr und Freund!

Herzlichen Dank für das prachtvolle Geschenk der projets primitifs de S. Pierre; wenn ich nur auch die geringste Aussicht hätte, dasselbe zu erwidern!

So werden wir denn endlich klar sehen in der großen Kapitalfrage. Im höchsten Grade war ich erstaunt, als ich sah, daß Bramante einen Entwurf mit Umgängen (denjenigen mit Rotstift) und einen definitiven ohne solche (pl. 4) mit geraden Abschlüssen geschaffen hat. Der letztere wäre das Herrlichste auf Erden geworden.

Einiges bleibt mir sehr rätselhaft, so die Interieurs auf pl. 23. Aber ein Herz von Stein muß der haben, der von pl. 24 nicht ergriffen wird! Wie geht hier das Alte und das Neue gewaltig durcheinander! Der Zierbau in der Mitte, welcher die Apostelgruft enthalten haben muß, könnte ein provisorischer, nur für die Zeit des Umbaues errichteter gewesen sein? Was meinen Sie?¹⁾

1) Die Tafel stellt nach einer Zeichnung in London, Soanemuseum, den Zustand während des Umbaues dar, die alte Petersbasilika des Mittelalters und die gewaltigen neuen Kuppel Pfeiler und Bögen. In dem noch unüberdeckten Kuppelraum der erwähnte Zierbau. Vgl. Text des St. Peterswerkes S. 324, woselbst die Antwort auf Burckhardts: was meinen Sie?

Die Studien des Antonio Sangallo pl. 31 zeigen, wie ernst man es mit der Örtlichkeit für die großen Benediktionen nahm. Der Papst wäre nicht bloß an oder in einem großen Fenster oder Öffnung erschienen, wie am jetzigen St. Peter und Lateran, sondern in der Mitte einer riesigen Nische, wie sie auf Erden nie mehr gebaut werden wird; ein Encadrement, wie es kein Erdenmensch jemals genossen hat.

In Sachen des Fra Giocondo steigen mir einige Zweifel auf. Der Plan pl. 37 verrät deutlich den Oberitaliener, der Santa Giustina kennt¹⁾, und hat seine großen Fehler, aber wer diesen Plan schuf, konnte doch ganz unmöglich so tief fallen, daß er die erstaunliche Mißgestalt auf pl. 41 geschaffen hätte. Ich will hoffen,

1) S. Giustina in Padua mit 4 Hochkuppeln in Querbau und Chor und 3 Flachkuppeln des Mittelschiffes. Die hier geübte Kritik des Planes auf Blatt 41 hat Burckhardt in der zweiten, von ihm selbst besorgten Ausgabe seiner Geschichte der Renaissance S. 109 wiederholt, wo er Bl. 41 für eine Karikatur des jüngeren Antonio da Sangallo erklärt, Bl. 37 als vielleicht echten Plan Fra Giocondos anerkennt. Geymüllers Bemerkungen zu der „Autorität unseres verehrten Freundes“, Entwürfe S. 264. Später hat sich Geymüller für die Echtheit des Plans auf Bl. 41 eingesetzt und Burckhardt hat eingelenkt, vgl. den Brief vom 9. Dez. 1882. Schließlich Geymüller, Raffaello S. 48, wo die stranezze des Planes erklärt werden, und Baukunst der Renaissance in Frankreich S. 66 ff., wo Geymüller, gestützt auf die Bereicherung seiner Kenntnisse über Fra Giocondo durch die großen Funde von Zeichnungen, die Echtheit dieser früher einzigen Giocondozeichnung für gesichert hält und bemerkt, dieser Entwurf hätte zu einem herrlichen Wunderwerk geführt.

daß Antonio Sangallo ihm dieselbe aus Irrtum zugeschrieben hat und hoffentlich nicht aus Bosheit. Solange ich nur den ganz kleinen Stich bei d'Agincourt¹⁾ kannte, dachte ich nicht weiter darüber nach; nun aber im großen springt mir das Kindische dergestalt in die Augen, daß ich die Zeichnung beinahe für die Karikatur eines Feindes des Fra Giocondo halten möchte. Es ist, als hätte ein Römer alle Unarten der damaligen Oberitaliener parodieren wollen, zumal mit den Chorkapellen im Geschmack des Santo zu Padua. Sobald man sich diese Anlage in der wirklich präsumtiven Größe denkt, wird manches geradezu lächerlich. Es ist aber höchst zweckmäßig, daß Sie auch diesen Plan in einiger Größe mitgeteilt haben.

Rafaels Zeichnung vom Innern des Pantheon²⁾ ist belehrender, als alle Worte sagen könnten, wegen der Freiheit, die er sich erlaubte, zwischen der Portalnische und der Hochaltarnische bloß 2 statt 3 andere Nischen darzustellen. Es lag ihm so im Schwung der Hand. Und doch schrieb er mit seiner niedlichen Schrift darunter: Panteon. Für den Zweck, den ihm die Zeichnung erfüllte, genügten eben 2 Nischen.

Als ich neulich 20 Tage in Rom war, erstaunte ich, zu sehen, wie frühe schon der abgeschrägte Hauptpfeiler Bra-

1) Histoire del'art par les monuments, vol. IV. architecture pl.72 Nr. 24.

2) Blatt 44 der Ursprünglichen Entwürfe für St. Peter, von Geymüller zuerst bekannt gemacht, gazette des beaux-arts, f. o. S. 57. Bei Fischel, Raphaels Zeichnungen Nr. 639 als „Nicht Raphael“.

mantes mit seiner Pilasterbekleidung und Nischen weitere Anwendung fand, nämlich in Rafaels Kapelle (Chigi¹⁾), wo ich früher hundertmal gewesen war, ohne darauf zu achten.

Mit Carlo Maderna fing ich an, Mitleid zu spüren: aus seiner facciata konnte nichts Gutes werden, weil er sie der Kuppel zuliebe niedrig halten und doch in der Mitte das Benediktionsfenster anbringen mußte. Und das Innere seiner Vorhalle ist so schön! —

Allein hoffentlich werden wir ja bald über dies und anderes weiter schwätzen; Max hat mir verraten, Sie würden in Bälde hierher kommen. Dann kann Ihnen auch persönlich danken

Ihr getreu ergebener

J. Burckhardt.

Siebenter Brief

Basel, 2. Dez. 1876.

Verehrtester Herr und Freund!

Voll Scham und Kummer, Ihr Billett aus Nevev vom 31. Juli bis heute nicht beantwortet zu haben, kann ich nur eine Entschuldigung hervorbringen: nämlich die Persönlichkeit desjenigen, dessen Mutter eine Bramante gewesen, ist mir völlig aus dem Gedächtnis

1) In S. Maria del popolo, vgl. Seymüller, Raffaello studiato come architetto S. 44.

entschwunden, und ich weiß gar nicht mehr, wie er hieß, und nur noch ganz dunkel, wie er ausah.

Seither ist mir ein angebliches Porträt Bramantes vorgekommen, welches mit dem traditionellen aus der Schule von Athen (das Vasari in seinem Holzschnitt wiedergibt) völlig unvereinbar ist. Dasselbe findet sich in einem späten Stich in: Bullart, Académie des sciences et des arts, Amsterdam 1682, Tom. I, pag. 347, fol., mit dem Monogramm NDL, welches nicht das des Stechers, sondern das des Malers vom Anfang des 16. Jahrhunderts sein muß.

Sie finden diesen Bullart unfehlbar auf Ihren Pariser Bibliotheken. Da jedoch derselbe einige notorisch falsch bestimmte Porträts mitteilt (unter den Staatsmännern und Schriftstellern), so hat auch das des Bramante nur eine unsichere Gewähr für sich, kann Sie jedoch immerhin interessieren.

Heute abend ist Weibeseier des neuen Musiksaales; Max und ich, die natürlich solchen großen Momenten bestens aus dem Wege gehen, werden während dessen einen Schluck Noten zu uns nehmen.

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

J. Burckhardt.

P. S. Die Chiffre NDL bedeutet am Ende doch nur den Stecher: Nicolas de Larmessin, welcher die meisten übrigen Porträts des Buches (meist schlecht genug) gestochen hat¹⁾.

1) Auch L'Armessin geschrieben, der ältere, geboren 1640.

Achter Brief

Basel, 16. Januar 1877.

Verehrtester Herr und Freund!

Meine besten Neujahrswünsche zuvor!

Sodann habe ich nach Beratung mit Max mich auf dem Museum umgesehen. Leider sind Ihre Wünsche so wenig klar ausgedrückt, daß ich nur auf dem Wege der Vermutung denselben entgegenkommen kann.

Frage a: Besitzen Sie den ältesten Stich (er ist unmittelbar nach einer Zeichnung ohne Spiegel gestochen und daher verkehrt herausgekommen), welcher nur die vier Bögen und Pfeiler Bramantes emporragend hinter der alten Kirche darstellt? Von diesem, wenn von irgend etwas, müßten Sie, scheint mir, in Ihrem Werke ein Facsimile geben.¹⁾ Ich kann Ihnen davon nach Belieben eine Photographie verschaffen; derselbe findet sich im Museum, aber nicht im Bande 112, sondern in dem großen Sammelbande A, 1, welcher den Gesamttitel *Speculum romanæ magnificentiæ* trägt.

Zu allem Überfluß habe ich in der Gile die Hauptumrisse kalquiert und sende dies mit. Übrigens sollte ich denken, der Stich müßte sich auch in Paris finden.

1) Von Geymüller, Urspr. Entwürfe zu St. Peter, Tafelband Bl. 48 Figur 6, veröffentlicht als St. Peter im Baue (Museum zu Basel), mitgeteilt von Herrn Prof. Jacob Burckhardt. Dazu im Textband S. 325.

Frage b: Was wünschen Sie sonst noch aus diesem großen, Ihnen offenbar noch erinnerlichen Bande?

Alle sonstigen Abbildungen von St. Peter, die darin vorkommen, mit Ausnahme der großen Außenansicht vom Projekt des Sangallo, sind weit später und stellen alle erst den im Bau begriffenen oder gar schon vollendeten Kuppelbau Michelangelos dar, ohne irgendwelche Andeutung von Teilen, die früheren Bauentschlüssen oder dem provisorischen Chor etc. angehören könnten.

Frage c: Was meinen Sie mit der Signatur 11a? Ich finde nur einen Band, auf welchen Sie sich möglicherweise beziehen können; es wäre dies der Sammelband A, 11, der so viele wichtige Stiche enthält, u. a. denjenigen, in welchem Sie die alte Decke der Pantheonvorhalle erkannten. In diesem Band findet sich nun auch eine etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Ansicht des Obelisken von St. Peter, der damals noch auf seiner alten Stelle stand, und auf der Abbildung das im Bau begriffene linke Querschiff von St. Peter und die davorliegende alte Rundkirche (ich glaube S. Maria della febbre, an der Stelle der jetzigen Sagrestia) zum Hintergrunde hat. Auch hiervon lege ich einen kümmerlichen Contour bei;¹⁾ auf Verlangen kann alles photographiert werden.

1) Diesen Stich hat Geymüller, soviel ich sehe, nicht veröffentlicht. Doch findet sich eine ähnliche Ansicht mit dem Obelisken, dem Neubau des linken Querschiffes und der Rundkirche nach dem Stich einer Zeichnung

In dem ganzen Bande ist aber sonst nichts, was irgendwie mit St. Peter zusammenhinge.

Melden Sie, was Sie nur irgend wünschbar finden, aber deutlich! verehrtester Freund! und es soll Ihnen nach Kräften Genüge geschehen.

Ihre sonstigen Nachrichten betreffend: Wegen des Familiennamens Bramante gehen Sie zu Paris in das größte vorhandene Bureau d'information, wo man die Adressbücher der europäischen Großstädte hält, und lassen Sie sich die von Rom, Neapel, Mailand zeigen.

Von der Brücke im Kastell zu Mailand weiß ich leider nichts und bin diesen Sommer nur um das Kastell herumspaziert.¹⁾

Vom Pseudo-Michelangelo höre ich das erste Wort; sind es Figuren oder Bausachen? im Musée Wicar zu Lille? Wicar war zu allem fähig, selbst zu etwas Gutem, wenn es aus Bosheit geschehen konnte.²⁾

Heemskerks vom sacco di Roma auf Blatt 49, Fig. 5. Ebenso die Zeichnung auf Blatt 52, Fig. 2.

1) Teile einer bedeckten Brücke Bramantes im Kastell zu Mailand, im Text des St. Peterswerkes S. 63 abgebildet. Vgl. auch ebenda S. 109. Näheres hatte sich Geymüller für seinen besonderen Bramanteband vorbehalten, der nicht erschienen ist.

2) Einen Band Architekturzeichnungen in Lille hatte Wicar dem Michelangelo zugeschrieben, worin ihmnoch Gotti gefolgt ist. Geymüller hat in diesem Band allmählich die Hände des Aristotile da Sangallo und seines Veters Giovan Battista il Gobbo erkannt, ehe er aber so weit kam, den Verdacht gehegt, daß die Zeichnungen des letzteren eine Fälschung Wicars seien, „que l'on nous désignait, de tous côtés, comme

Nun leben Sie wohl und bleiben Sie gewogen
Ihrem

J. Burckhardt.

In Eile.

Neunter Brief

Basel, 11. Febr. 77.

Verehrtester Herr und Freund!

Es freut mich von Herzen, daß die Sendung Ihnen willkommen gewesen ist, und daß ich mich wenigstens mit einer kleinen Gabe habe an dem gewaltigen Werk beteiligen können, woneben ich mich freilich noch immer mächtig in Ihrer Schuld fühle. Glücklicherweise wußte Max um alles Technische Bescheid und konnte mir die Mühe der Verhandlung mit dem Photographen völlig abnehmen.

Was das Bild an sich betrifft, so muß wohl Ihre Datierung die allein mögliche sein. Daß die ganze Darstellung eine sehr freie ist, bringt die damalige Zeit mit sich; die enorme Höhe der Pfeiler und Bogen im Verhältnis zur alten St. Peterskirche, die doch auch ein
.....
fort capable d'un tel fait," documents inédits sur les oeuvres de la famille des San Gallo in Mémoires de la société des antiquaires de France B. 45 (1884) S. 243 ff. Für den Verdacht gegen Wicar wird S. 246 Abbitte getan. Auf Geymüller beruht Clause, les San Gallo III 113.

Bau war! — ist freche Prahlerei, aber ganz amüſant.¹⁾
Daß die Herren im Cabinet des Estampes das Bild
zum erſtenmal zu ſehen bekamen, freut mich; es iſt dies
unſer zweites Unikum, das man in Paris nicht hat.
(Das erſte iſt der große Stadtplan von Paris in vier
Holzſchnitten um 1550, wovon auch wiederum wir das
vielleicht einzige Exemplar haben; die Pariſer haben es
photographieren laſſen.)

In vollkommener Hochachtung Ihr getreu ergebener
J. Burckhardt.

Zehnter Brief

Basel, 12. Mai 1879.

In Gile.

Verehrteſter Herr und Freund!

Hiemit folgt Ihrem Wunſche gemäß der herrliche
Brief Donaldſons zurück.²⁾

1) Man ſehe das S. 73 in der Anmerkung genannte Blatt des Tafelwerkes.

2) Thomas Leverton Donaldſon (1795—1885), ſchon zu Canovas
Lebzeiten Mitglied der römischen Akademie S. Luca, Architekt in Lon-
don. Über ſeine Reiſen, Studien, Veröffentlichungen und Bauten dic-
tionary of national biography XV, 214. Geymüller hatte den 74jäh-
rigen, der in Florenz gleichzeitig mit ihm Handzeichnungen der Archi-
tekten ſtudierte, durch Pini kennen lernen. Es wurde eine ſeiner wert-
vollſten Beziehungen, wie er kurz vor Donaldſons Tod in ſeinem Raffa-
ello architetto S. 62 bezeugte.

Bramantes Gutachten¹⁾ ist furchtbar schwer; ich vergleiche es mit Ihrer Übersetzung, kann aber wahrhaftig noch nicht versprechen, daß ich damit fertig werde; in einigen Tagen schreibe ich Ihnen wieder.

Die Sendung von Baudry²⁾ ist mir seit Samstag avisiert und wird wohl morgen oder übermorgen anlangen, worauf ich das eine Exemplar sogleich an Max geben werde.

Ihr stets ergebener

J. Burckhardt.

Elfter Brief

Basel, 15. Mai 1879.

Verehrtester Herr und Freund!

Dies Protokoll nach Bramantes (oder sonst jemandes) Worten³⁾ ist ein rechtes Aktenstück aus des

1) Siehe die erste Anmerkung zum nächsten Briefe.

2) J. Baudry, der Pariser Verleger der Ursprünglichen Entwürfe für St. Peter.

3) Alles folgende bezieht sich auf ein dem Bramante zugeschriebenes Gutachten über den Bau des überkuppelten Bierungsturmes am Dom in Mailand, in Form eines Protokolles, das im Mailänder Domarchiv liegt und 1877 von Mongeri im *archivio storico lombardo* veröffentlicht wurde. Geymüller hat es in seinen Ursprünglichen Entwürfen für St. Peter, S. 116 ff. wiederholt und ist dabei in der Hauptsache den Ratschlägen und Meinungen Burckhardts gefolgt. Vergl. auch Geymüller in Richter, *literary works of Leonardo da Vinci*, II, 60.

Teufels Küche! Und nun frage ich: weshalb wollen Sie sich damit schleppen? Meine Meinung ist: Sie drucken es einfach ab, und zwar mit einem kurzen Vorwort und Nachwort, wozu ich Ihnen einen Entwurf beilege.

Wenn Sie dies nicht mögen, so wenden Sie sich einmal an den Signor Mongeri, der so große Worte macht, wie *fermo, preciso* das Schriftstück sei! Er möge doch die Güte haben, Ihnen eine deutliche modern-italienische Umschreibung zukommen zu lassen! Er wird es für die schwierigern Stellen hübsch bleiben lassen, zumal für die famose Phrase: *chi in sul quadro sasponda sul dritto sapponta!* — auch vorher: *quello si presenta giù del dritto dove doveria essere più forte* — hier bedeutet *il dritto* jedenfalls nicht das Rechte oder Notwendige, dieses hieße wohl: *il giusto*, sondern das Senkrechte; „ich meine unter den *piloni*“, ¹⁾ d. h. etwa den Kanten des Achtecks.

Aber die Phrase ist unsinnig, weil offenbar im Wort *presenta* ein Fehler steckt; vielleicht soll es heißen: *si appesanta*. Der Signor Mongeri frist aber den Unsinn herunter, als wäre es grünes Kraut, ohne den Leser im geringsten zu warnen.

Was aber den viereckigen Kuppelturm betrifft, der Anfangs in Frage kam statt des achteckigen und der auch Bramantes größeren Beifall gehabt haben würde, so existiert wirklich eine Zeichnung eines solchen. Ich fand

1) Im Text: *dico di giù de' piloni*.

dieselbe gestern zu meinem allergrößten Erstaunen, und zwar zweimal identisch in Holzschnitt bei Rivius, in seiner deutschen Übersetzung des Vitruv, pag. 60 und dann wieder in seiner Baukunst und Architektur, pag. 72, wo der Durchschnitt des Kuppelbaues und des Innern gegeben ist.¹⁾ Jede Seite würde ein großes Fenster und an den Wänden Maßwerk gehabt haben.

Aber mit einer Übersetzung des Gutachtens oder Protokolls lassen Sie sich am besten gar nicht mehr ein. Was ist das für eine seltsame Möglichkeit, daß noch darüber verhandelt werden kann, ob der Arco Maestro halbrund oder spitzbogig geführt werden solle! Ferner daß im Projekt des Pietro da Gorgonzola vom Scheitel des Arco Maestro aus sollen Soprarchi nach dem Arco del fianco geführt werden? Daran kann man ja den Verstand verlieren.

Ist der Arco Maestro der Bogen des mittleren Hauptgewölbes? Ja oder nein?

Oder sollte es erst einer der Schildbögen des vierseitig gedachten Kuppelgewölbes sein?

Endlich erwägen Sie, verehrtester Herr und Freund, die Morderei, die das gäbe, wenn mans auch noch ins Französische übersetzen müßte! —

Ihr mächtige letzte Lieferung habe ich nur erst flüchtig durchsehen können; der Reichtum schwirrt mir vor

1) Danach die Notiz Heymüllers im Text zum St. Peterswerk. S. 118, Anmerkung.

den Augen. Jovanovits wird sich sehr wundern, wenn er sieht, wie Sie ihm seine Hauptwaffe aus den Händen winden, indem Peruzzis Entwürfe hier als im Auftrag und unter den Augen Bramantes ausgeführt gegeben werden¹⁾.

Meinen gerührten Dank für die Freundlichkeit, womit meiner schwachen Beihilfe auf Bl. 48 gedacht worden ist.

May bekommt sein Exemplar morgen.

16. Mai.

In meinem Konzept zu einem Vorwort und Nachwort lasse ich, wie Sie sehen, die Frage offen, ob wirklich Bramante der Urheber sei oder nicht. Bleibt dies ungewiß (wie ich in der That noch gar nicht sicher bin), so sind Sie auch von einer deutschen und französischen Übersetzung dispensiert.

Im Nachwort rate ich, die Erwähnung des Leonardo da Vinci völlig wegzulassen, da sich ja seine Skizzen, so viel ich weiß, nie und nirgends auf die Domkuppel beziehen.

Ich wiederhole, behalten Sie sich ja völlig frei, den Bramante für den Autor zu halten oder nicht; das ganze Nachwort, wie Sie sehen, kann und muß dann viel behutsamer und kürzer abgefaßt werden.

1) E. A. Jovanovits, Forschungen über den Bau der St. Peterskirche zu Rom, Wien 1877, womit sich Geymüllers Werk anhaltend auseinander setzt.

Ich für meine Person danke Gott dafür, daß der Kuppelturm nicht eine englisch-normannische, viereckige Masse geworden ist, sondern achteckig.

Auch bin ich kein so enormer Bewunderer der theoretischen Ansicht des Gutachtens über die *conformità* in ihrer Anwendung auf einen gotischen Bau.¹⁾ — Ferner rate ich, den *Witz* des Sprechenden: daß man 1 *Miglia* weit gehen müsse, nicht zu sehr zu preisen; denn unter allen Umständen war auf der Vierung unmöglich etwas zu bauen, das nicht für den Anblick von vorn auf ziemlich weit hinaus durch die Masse von Langhaus und Fassade wäre verdeckt worden. Lassen Sie diesmal Paul V. und Maderna ruhig schlafen!²⁾

Ferner warne ich: machen Sie dem Sprechenden (sei es Bramante oder nicht) ja kein *apartes merito* daraus, daß er über die Frage der gotischen Zierformen zweimal so leicht mit dem Flederwisch hinweggeht! — er verrät doch gar zu deutlich, daß ihm nicht sonderlich viel daran gelegen ist.

1) Hiezu Geymüller, Entwürfe S. 118. „Wir wollen nicht sagen, daß sich in der Übereinstimmung (*conformità*) des beabsichtigten Vollendungsbaues mit den bereits vorhandenen Teilen der Kirche ein Gefühl für das echte Lebensprinzip der gotischen Architektur des Nordens ausspreche; es ist vielmehr ein Meister der Renaissance, welcher seine Prinzipien auf einen gotischen Bau anwendet“.

2) Auf die Ähnlichkeit des Problems zwischen dem Mailänder Dom und dem St. Peter Pauls V., durch ein gestrecktes Langhaus die Kuppelwirkung in der Naht nicht zu schädigen, ist denn auch Geymüller in seinen Entwürfen an der betreffenden Stelle nicht eingegangen.

Ich übergebe nun an Max sowohl Ihr Manuskript als den gedruckten Text von Mongeri.

Machen Sie mit meinem Vorwort und Nachwort, was Sie wollen; mir liegt nichts daran, ob auch nur eine Zeile davon beibehalten werde. Wenn ich nur nichts mehr von diesem schauderhaften Gutachten hören muß.

Doch es ist spät und ich muß schließen. Mit herzlichem Gruß Ihr getreuer

J. Burckhardt.

NB. Abends: Die Kiste von Baudry ist wohl erhalten angelangt. Herzlichsten Dank! —

Zwölfter Brief

Basel, 30. Sept. 79.

Lieber Herr und Freund!

Ich habe richtig erhalten:

1. Seinerzeit Ihren Brief in London,
2. Gestern a) Ihren Brief, b) Ihr Manuskript aus Lausanne, auch angefangen, dasselbe durchzusehen, und dann Max davon Anzeige gemacht.

In äußerster Eile für jetzt nur diese Anzeige.

Bald mehr!

der Ihrige J. B.

Dreizehnter Brief

Basel, 29. Jan. 1881.

Lieber Herr und Freund!

Außer Ihrem Schreiben ist auch durch Baudry der mächtige Textband hier angelangt, und nun endlich hat man den Schlüssel zu der großen Reihenfolge Ihrer Blätter. Nur ganz allmählich werde ich mich nun in den Gang Ihrer Gedanken und Beweise hineinmachen können. Es hat mich gerührt, daß Sie auch meiner geringen Verdienste an mehreren Stellen so freundlich gedacht haben, und daß damit in einem auf Jahrhunderte geltenden Werk mein Name gerettet ist, welcher durch meine eigenen, bereits an allen Enden überbotenen Opera nicht mehr lange wird über dem Wasser der Vergessenheit gehalten werden. Es gibt nichts Hinfälligeres als das Leben historischer und kunsthistorischer Bücher, und es ist nichts als eine sehr starke und traurige Wahrscheinlichkeit, daß z. B. in 50 Jahren selbst z. B. Ranke nicht mehr wird gelesen werden.

Ihr C. Pietro dagegen ist nicht so bald zu überbieten und überflüssig zu machen.

Mit dankbarem Vergnügen sehe ich die fleißigen Inhaltsverzeichnisse und Register, welche den Gebrauch des Werkes sehr erleichtern. — In dem Memoriale di Antonio Sangallo¹⁾ scheinen Sie mir, soweit mein schwa-

1) Über dieses Aktenstück siehe Ursprüngliche Entwürfe S. 293 ff

ches Urteil reicht, völlig das Richtige getroffen zu haben; auch die Zeitbestimmung 1514/5 hat starke Gründe für sich; sobald einmal der urbinatische Krieg im Anzug war, hat wohl der Bau stille gestanden, und bei Rafaels Lebzeiten muß doch das (übrigens furchtbar schwierige) Aktenstück verfaßt sein. Ich will nun bald dies bald jenes in dem Werke durchstudieren und daneben die ganze Reihenfolge.

Zur Publikation des Lionardo, wo Sie Glückskind also die Architektur übernehmen¹⁾, kann ich alter Mensch nur meinen herzlichsten Glückwunsch spenden, als müder, ausgedienter Dilettant, der ich bin. — Herrn E. Münz, der meiner so freundlich gedacht hat, bei Gelegenheit meine ergebensten Huldigungen!

Ich muß recht bei mir selber lachen, wenn ich bedenke, durch welche Reihe von Zufällen ich zur Abfassung des Cicerone kam, und welche eigentümliche Konstellation zugunsten der Renaissance damals, 1853 bis 55, am Himmel muß gewaltet haben. Meine so flüchtige Arbeit muß ganz im richtigen Moment gekommen sein, weshalb sie mir auch eine ganz unverhältnismäßige Anerkennung eingetragen hat. Ich bekam ziemlich bald nach Erscheinen des Buches Besuche und Zuschriften von Architekten und mußte allerlei Schönes hören und daneben Klagen über die völlige Un-

1) J. P. Richters zweibändiges Werk: The literary works of Leonardo da Vinci 1883, wofür Geymüller die Abschnitte über Architektur beisteuerte II, 25—104.

brauchbarkeit der Reisehandbücher für die ganze Renaissance, ausgenommen die Malerei und einige berühmte Skulpturen. Kurz, es ist mir besser gegangen, als ich es verdiente.

Ich bin nun begierig zu sehen, ob Richter über die Lebensumstände des Lionardo noch Wichtiges und Neues aufgefunden hat. Ohne eine nach Kräften ausgestattete Biographie ist ja doch Ihre große Publikation nicht denkbar.

Von Max habe ich dieser Tage wieder einen Brief gehabt, worin er auch von der großen Angelegenheit seines im April zu bewerkstelligenden Auszuges spricht. Es ist immer ein Glück, daß er sich aus dem hiesigen Leben und dessen Ausichtslosigkeit losgerissen hat, und in der guten Laune seiner Briefe verrät sich wenigstens die regelmäßige Tätigkeit, welche immer ein, wenn auch bescheidenes Glück im Gefolge hat.

Hoffentlich wird man Sie, verehrter und lieber Freund, im Laufe dieses Jahres wieder einmal in Basel sehen und Ihnen dabei den Gesamtdank für das große St. Peterswerk abstaten können. Ich lebe hier im stillen Trotz weiter und beginne, Altersbeschwerden zu spüren, so daß ich nicht weiß, ob ich noch werde weite Reisen unternehmen können. Sonst ginge ich ungeheuer gerne etwa im Spätsommer noch einmal nach Italien.

Also kommen Sie, und recht bald!

Ihr getreu ergebener

J. Burckhardt.

Vierzehnter Brief

Basel, 2. Juli 1882.

Lieber Herr und Freund!

In aller Eile nur wenig; ich hätte Ihnen schon für die wichtige Schrift über Fra Giocondo¹⁾ längststens danken sollen, stecke aber bis über die Ohren in einem überaus mühevollen Semester und habe alles andere für diese Zeit (die nun noch vier heiße Wochen dauern wird) über Bord werfen müssen.²⁾

Zunächst nun mein Staunen über das, was die Rückseite des Umschlages Ihres Fra Giocondo verspricht! Also endlich Rafael als Architekt und der erste Band von Bramante! und zwischenhinein haben Sie den Leonardo in den Händen! Mit Ihnen kommt wenigstens etwas zustande! — Besonders wenn man aus einem Peruzzi und einem Scamozzi einen evidenten Bramante zusammenzukleben die Freude hat. Dies ist gar zu herrlich.³⁾

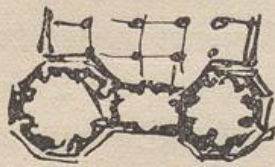
1) Cento disegni di architettura, d'ornato e di figure di Fra Giovanni Giocondo, eine „plaquette“ per le nozze Geymüller-Serényi 1882. Dieser Fund in den Uffizien und der spätere in der Sammlung Destailleur wurde Ursache, daß Geymüller auch für die Tätigkeit Fra Giocondos in Frankreich zu einer Revision der geltenden Auffassung kam.

2) Der Herausgeber hat jenen Commer Burckhardt gehört. Er las sieben Stunden wöchentlich, dreimal über Griechische Kunst, viermal Kultur des Mittelalters.

3) Unter angeblichen Peruzzi- und angeblichen Scamozzzeichnungen hatte Geymüller in den Uffizien zwei zusammengehörige auseinandergeratene Hälften eines Blattes entdeckt, das er als Bramantezeichnung

Mit dem Photographieren der Pläne für die Fassade von St. Petronio verdienen Sie sich Gottes Lohn auf Erden; jetzt existieren sie doch auf alle Fälle in einem zweiten Exemplar. Von Italienern, sie mögen sonst noch so charmante Leute sein, erwarte ich nichts mehr in diesen Dingen.

A proposito von S. Vittore al Corso in Mailand: Sie kennen die jetzige, ganz interessante Kirche? sie ist von Galeazzo Alessi, und ich habe sie noch letztes Jahr mit Vergnügen gesehen. Nun sind aber in der „Zeitschrift für Bauwesen“ 1881, Ernst u. Korn, Berlin, Heft 11 und 12 S. 482, zwei andere Pläne, von Vincenzo Ser-



regno mitgeteilt;¹⁾ von reicherer Anlage, der eine mit 2 achteckigen Kuppelräumen, welche nebst einem kleinen in der Mitte zusammen die Fassade bilden; — hat etwa Se-

regno eine damals noch vorhandene, dann von Alessi sakrifizierte Kapelle in seinen Bau aufnehmen wollen? und ein Pendant dazu daneben gestellt?

Die Pläne Serregnos sind auch sonst noch interessant, der eine sogar eine Nachahmung der Anlage von St. Petronio.

.....
in seinem Raffaello S. 56 Fig. 29 abbildet, wo in der Anmerkung 22 die ganze Entdeckungsgeschichte erzählt wird. Wiederholt 1891, the school of Bramante S. 142.

1) In einem Aufsatz: Zentral- und Kuppelkirchen der Renaissance in Ober- und Mittelitalien von H. Straß. Auch als Sonderdruck 1882 erschienen. Der in Burckhardts kleiner Zeichnung kopierte Ausschnitt aus dem Entwurf Serregnos ist aus Plan B auf Spalte 481. Plan C ist die tatsächliche Ausführung Alessis von 1560.

Von Villa Madama besitze ich nichts als ein paar
liederliche Ansichten in alten Stichen; eine Monographie
davon kenne ich nicht; am Ende meinen Sie das, was
Percier und Fontaine in den Palais und Villas de
Rome oder wie ihr Werk heißt,¹⁾ über Villa Madama
mitgeteilt haben? Bei Letarouilly entsinne ich mich jetzt
nicht, daß die Villa gegeben wäre? Die Ansicht bei
Serlio kennen Sie ja tausendmal besser als ich? und
wie sie mit der Villa Trissino bei Vicenza oberflächlich
zusammenstimmt? Ich bin nun höchst begierig, zu er-
fahren, wie weit dies schöne Fassadenprojekt dem Rafael
selbst oder wem von seinen Architekten angehört. Es ist
im Grunde das Vollkommenste, was die Renaissance
bei bloßem Unter- und Obergeschoß geleistet hat.

Jenen oben erwähnten Aufsatz mit Abbildungen in
der „Zeitschrift für Bauwesen“ kennen Sie doch? Er
heißt: „Zentral- und Kuppelkirchen der Renaissance in
Ober- und Mittelitalien“. Es sind wohl lauter Ge-
bäude, die Sie kennen; doch könnte in den Zitaten etwa
diese und jene Notiz stecken, die Ihnen von Werte sein
könnte. — Es wird darin schon auf einen frühern Teil,
im Jahrgang 1877 verwiesen, den ich nicht kenne. An
vielen Stellen wird Ihrer gedacht.

„Norditalienische Zentralbauten des 17. und 18.
Jahrhunderts“, ist ein Aufsatz von Dohme in einem

1) Siehe das in der Anmerkung zu S 55 zitierte Werk. Über Villa
Madama bei Rom vgl. die bekannte Raffaelliteratur (Geymüller, Theo-
bald Hofmann).

neuesten Heft des „Jahrbuches der Kgl. preussischen Kunst-
sammlungen“, eine erwünschte Ergänzung zu obigem.¹⁾
Ich habe längst geweisagt, daß dem Zentralbau größere
Aufmerksamkeit werde gewidmet werden. — Den Leuten
in München, Bezold und Genossen, die sich brieflich
wegen ihres Kirchenbauwerkes an mich wandten und
dabei verrieten, daß Renaissance und Zentralbau nur
würden ganz kurz abgetan werden, habe ich in ihrem
eigenen Interesse geraten, sich hierüber anders zu be-
sinnen, und hoffe nun, es habe gewirkt.

Was Sie von einer fünften Auflage des Sie meinen,
sind wohl Fabeln! Ich glaube, Seemann hat noch ein
gut Stück der vierten auf Lager.

An Max habe ich vor einigen Tagen geschrieben.
Er ist ganz begeistert von der Malerei und auf seine
Weise glücklich. Sich als Hilfsarchitekt die Beine ab-
zulaufen in Paris — dazu war er offenbar nicht von
der Natur geschaffen.

Ich bin hier bis zum 28. Juli, an welchem ich für
eine 5—6 wöchentliche Tour (Kassel, Braunschweig,
Berlin, Dresden, Prag etc.) abzudampfen gedenke.
Vielleicht kommen Sie vorher in Basel vorbei?

Nun meine besten Wünsche für Ihre Unterneh-
mungen und all Ihr Gedeihen! Der getreue

J. Burckhardt.

1) III (1882) S. 119ff.

Fünfzehnter Brief

Basel, 9. Dezember 1882.

Lieber Herr und Freund!

Ich bin zwar von früher her ein großer Sünder, indem ich den Plan auf Ihrer Tafel 41 für einen Hohn des jüngern Antonio Sangallo erklärt und, wenn wir unter uns waren, meine schlechten Witze über die „Elefanteställe“ losgelassen habe.¹⁾ Allein der Mut, womit Sie die Sache angreifen, um Fra Giocondo als wirklichen Urheber geltend zu machen und durch eine große entgegenkommende Anstrengung zu rehabilitieren, macht mir Eindruck. Und da nun Fra Giocondo doch der Schöpfer jenes herrlichen Motives zu sein scheint, welches, ursprünglich von San Marco abgeleitet, später in Santa Giustina zu Padua und noch später in San Salvatore zu Venedig wiederkehrt, so wird die Sache ganz ernsthaft.

Ich beginne mit Ihrer Frage, ob man einen Durchblick aus der eigentlichen Kirche in die Seitenschiffe anzunehmen habe? und reiße nun gleich die ganzen Mauern durch. Dieses dicke schwarze Band, welches auf Ihrer Tafel 41 die ganze innere Kirche wie eine Hauptmauer vom Umgang abtrennt, ist am Ende nur ein Symbol von Schranken, Gittern oder von ein paar

1) Vgl. hierzu den Brief vom 27. Mai 1875 oben S. 69f. und die Anmerkung daselbst, wo über diesen ganzen Streitfall das nötige bemerkt ist.

Stufen, oder eine niedrige offene Säulenstellung gewesen? und ist vom Durchzeichner oder Nachzeichner mißverstanden worden? Ich kann mir nämlich kaum als möglich denken, daß ein Architekt von einigem bon sens den Anlaß zu einem vollständigen Durchblick seines Baues so sollte von sich gestoßen haben.¹⁾

Daß ich von einem Nachzeichner oder Durchzeichner und nicht von Eigenhändigkeit des Fra Giocondo spreche, ist keck genug von mir, allein damit erkläre ich mir am besten, daß in der Zeichnung nicht der Plan der mittleren Höhen, sondern der der vielleicht untersten Basamente angegeben ist. Der Fra Giocondo mochte im Plan alles richtig angegeben und sauber ineinander gezeichnet haben, aber der Nachzeichner nahm eben nur den äußersten Kontur.²⁾

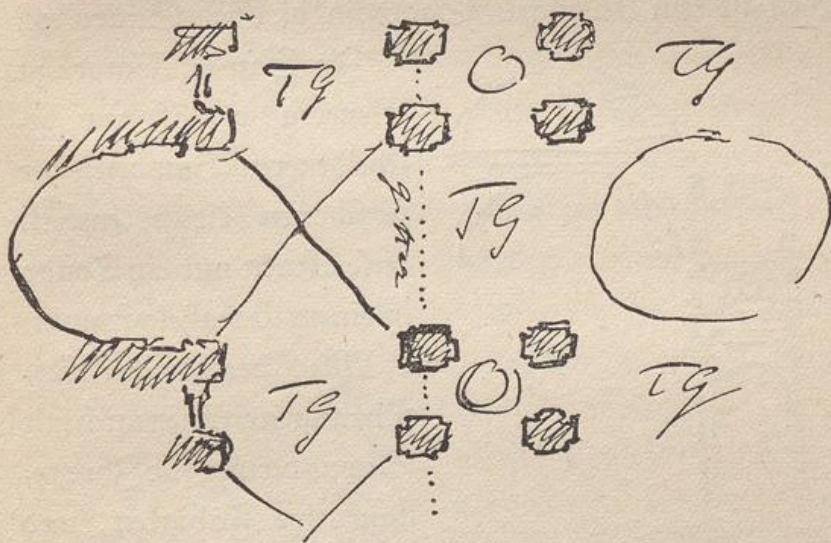
Vorläufig: über die Segensloggia machen Sie sich keine Sorgen; all unsere Phantasie wird unermögend sein, zu sagen, wie solche Räumlichkeit um 1505 habe gestaltet gewesen sein müssen.

Türme würde ich nicht gern weglassen, weil Alt-St. Peter ein bedeutendes Campanile hatte, und weil bedeutende Glocken für die Funktionen nicht fehlen durften. Mit Ihrer Skizze, wo 2 Türme mit Farbe hineingezeichnet sind, könnten Sie wohl genau das Wahrscheinliche getroffen haben.

1) Am Rand von Geymüllers Hand mit Bleistift: Ich glaube das auch.

2) Am Rand von Geymüllers Hand mit Bleistift: Die anderen Pläne mögen verloren sein oder aber, der Eile halber hat Giocondo nur ein Detail völlig durchgebildet vorgewiesen.

Nun die große Frage wegen Triforiums. Hier bin ich nun durch meine obige Hypothese gefangen, laut welcher es gar keine innere Mauer zwischen der eigentlichen Kirche und dem Umgang gab. Ich nehme daher auch für den Umgang keine Sonnengewölbe, sondern sehr mächtige Kreuzgewölbe an, wenigstens für die Hauptintervalle; die Zwischenintervalle mögen Sonnengewölbe gehabt haben. Und nun bin ich genötigt, um der großen



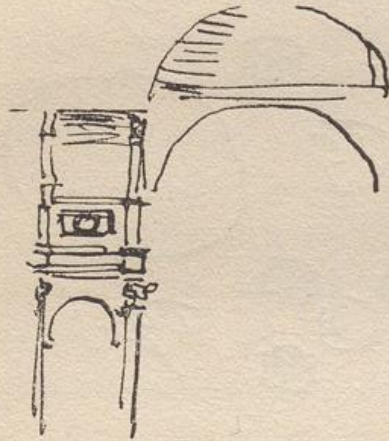
Harmonie willen, den Nebenräumen der inneren Kirche ihre volle Höhe zu lassen, so wie es in Ihrer ersten Zeichnung ist.

TG. bezeichnet Sonnengewölbe.¹⁾

1) Die Zeichnung Burckhardts gibt einen Ausschnitt aus dem von Antonio da Sangallo dem Jüngeren dem Fra Giocondo zugeschriebenen Plan für Neu-St. Peter auf Bl. 41 von Geymüllers Entwürfen. Und zwar einen von den spöttisch als Elefantenställe bezeichneten Seitenkapellen bis zu der in der nämlichen Achse liegenden Kuppel des Mittelschiffes nebst den anschließenden

Dies wäre nach meiner schwachen Ahnung das System intérieur.

Wenn aber meine Hypothese unstatthaft ist, so mögen irgendwelche von Ihren Triforiumsmotiven die richtigen sein, und die Wahl täte mir wehe. Doch würde ich, gemäß dem hohen Ernst des Baues, diejenigen Formen vorziehen, welche auf das Giebelchen eines mittlern Kompartiments verzichten. An Vorbildern ist kein Mangel, Sagrestia di San Satiro etc.



In San Salvatore zu Venedig, gemäß dem bescheideneren Bauwesen der so schönen Kirche, enthält diese Attika nur ein Tondo in einem Parallelogramm.

Alle Ihre übrigen Ausführungen erfüllen mich mit Bewunderung für Ihre restaurative Fähigkeit, und

alles einzelne kommt mir beim ersten Anblick als das Wahrscheinliche vor, aber ich fühle, daß ich keine Stimme darüber habe. So scheint es mir z. B. richtig, daß der Mittelbau 5 Hauptkuppeln habe; — zweifelhaft kann man sein in Betreff der Vorhalle; hier würde ich eher auf die Kuppeln verzichten, da im Plan keine angedeutet

Pfeilerstellungen, Kreuz- und Lonnengewölben. Die von Burckhardt in Frage gestellte Mauer ist durch ein punktiertes Gitter ersetzt. Geymüller, Raffaello architetto S. 48 hat die Schwierigkeit aufzuklären gesucht.

sind. Machen Ihnen übrigens mein höchstes Kompliment sowohl für die große Zeichnung der Fassade als für die der desperaten Seitenfassaden, wo ich schlechterdings keinen Rat gewußt hätte.¹⁾ Die 3 Gredren wirken prächtig, und an den Seitenfassaden haben Sie aus der Not, nämlich den Lichthöfen, eine Tugend zu machen vermocht. — Mit großem Recht haben Sie die Apfismauer des Planes durch eine offene Säulen- oder Pfeilerstellung ersetzt, und nun, lieber Herr und Freund, da Sie einmal soweit gegangen, warum nicht auch jene Mauer sakrifzieren, welche das ganze innere Langhaus umzieht? — Auch das kleine Blatt mit Schluß und Travée des Querschiffes leistet das Menschenmögliche für diese Partien. —

Und doch — bleibt mir immer ein Bedenken wegen Kolossalität der „Elefantenzellen“, welche den vollen Durchmesser einer der Kuppeln haben sollen! Ist's am Ende doch nur eine Bosheit des Sangallo?

1) Aus dieser Stelle ergibt sich, daß Geymüller eine Aufrißrekonstruktion des rätselhaften Giocondoplanes versucht hat. In seinen cento disegni S. 33 (siehe oben S. 87 Anmerkung 1) liest man noch: „ci sembra quasi impossibile il fare, per questa pianta, uno spaccato ed un alzato un po' sodisfacenti“. Ebenda schreibt er den auf Bl. 40 seiner Petersentwürfe als unbekanntem Autor veröffentlichten Fassadenaufriß dem Fra Giocondo zu. Daß Geymüller tatsächlich eine Rekonstruktion ausgedacht und groß gezeichnet hat, beweist auch die Aussage in seinem Raffaello S. 48 Note 5, wo er 1884 schreibt, er hoffe im gleichen Jahr in der Gazette des beaux-arts eine Arbeit über Fra Giocondo zu bringen, accompagnato da un ristauero della pianta per S. Pietro. In der Gazette dieser Jahre ist nichts dergleichen zu finden, und so scheinen diese interessanten Zeichnungen noch unveröffentlicht zu sein.

Mein Glückwunsch zur Restauration von S. François,¹⁾ welches ja einer solchen gründlich bedarf.

Merkwürdig war mir der Brief der Madame Robertet in betreff des auf Tuch gemalten Treibens von mehr als 100 Künstlern und Handwerkern.²⁾

Nun leben Sie wohl, und lassen Sie sich bald wieder hier sehen; mündlich kann man doch gar viel rascher sich verständigen.

Herzlichen Gruß Ihres ergebenen

J. Burckhardt.

P. S. May ist seit Wochen wieder in Paris und hat an seine Familie geschrieben, sträflicherweise aber noch gar nicht an seine Freunde.

1) In Lausanne.

2) Was hier gemeint ist, fand sich erst nach langem Suchen. Inventaire des objets d'art, composant la succession de Florimond Robertet, ministre de François I, dressé par sa veuve 1532 in Mémoires de la société des antiquaires de France, Band 30 (1868) S. 1 ff. Man liest S. 52 von einem aufgerollten taffetas blanc où sont peints plus de cent mestiers, aussi pour les dérouler et considérer à plaisir, faut il pour le moins une heure usw. Es ist das Inventar des Schlosses Bury bei Blois, in dessen Hof die seitdem verschollene Bronzestatue eines David von Michelangelo stand, die die Stadt Florenz dem Florimond Robertet 1508 geschenkt hatte.

Sechzehnter Brief

Basel, 28. Febr. 1884.

Lieber Herr und Freund!

Sie werden mein Billett bekommen haben, und nun erfülle ich mein Versprechen und schreibe umständlicher. Werden Sie mir nur ums Himmels willen nicht schwerblütig und schwermütig, sondern behaupten Sie denjenigen Grad von Leichtsinne, ohne welchen man heutigen Tages absolut nicht mehr durch das Leben kommt. Ich will nun ihre Briefe stückweise beantworten.

Wegen des Palazzo Vendramin-Calergi¹⁾ würde ich mir keine Sorgen machen. Die Venezianer waren ein höchst säulensüchtiges Volk und konnten ja an der Fassade von S. Marco nicht genug bekommen an gedrängt neben- und übereinander gestellten Säulen. Da fiel es denn einem der Lombardi, schon angeblich frühe, ein, seinen Palazzo mit Säulen zu gliedern, indem er zugleich die Fenster der Flanken homogen mit den Fenstern der Mitte bildete. Aber seine matten Pilaster im Erdgeschoß zeigen die Unreife des Meisters, und ich will wünschen, daß der so viel einfachere und bessere Palazzo Corner-Spinelli auch von ihm sei und eine Einkehr auf richtigere Bahnen verrate.

1) Geymüller war mit der Bearbeitung des Architekturteiles der 5. Auflage von Burckhardts Cicerone beschäftigt.

Was meine alte Einleitung zur Hochrenaissance betrifft und meinen ganzen alten Text überhaupt, so kann ich nur dringend und wiederholt bitten, alle unnütze und vermeintliche Pietät zum Teufel zu jagen. Meine Freude ist, nicht wenn das Buch unverändert, sondern wenn es immer in bedeutenden Händen bleibt und sich verjüngt. Also nur kühn drauf los!

Münz, l'art à la cour des Papes, haben wir hier nicht. Die Attributionen der Römerbauten mögen Sie danach ändern, soweit es Ihnen beliebt. Im Grunde ist ja nur ein Bau von eminenter Wichtigkeit: der größere Hof von Palazzo di Venezia; erst sehr in zweiter Linie kommt S. Agostino, Sestina, Kathedrale von Turin etc.

St. Peter wird in der That, wie Sie vorschlagen, weit besser bei Bramante als bei Michelangelo vorgebracht und ich gebe hierzu meine große und kleine Benediktion.

Die Vorbemerkung zu Peruzzi, welche Sie vorschlagen¹⁾, wird höchst nötig sein! Sie sagten mir das letztemal, da Sie hier waren, die Farnesina sei vielleicht von Raffael — aber Vasari ist doch so präzis für Peruzzi! und er stand doch noch den betreffenden Leuten nahe! und der Bau mußte ja schon vollendet oder in Konstruktion sein, als Raffael nach Rom kam?

1) 5. Auflage des Cicerone S. 233. Seymüller hielt Raffael, und trotz Vasari nicht Peruzzi für den Architekten der Farnesina. 5. Aufl. S. 228. Die ausführliche Beweisführung im Raffaello architetto S. 24ff.

Von der französischen Übersetzung des Cic vernahm ich in Ihrem Brief das erste Wort. Trop d'honneur!

Das große Bruckmannsche Unternehmen¹⁾ verspricht ja, etwas Kolossales zu werden. Geben Sie sich nur ganz unbedenklich zur Redaktion en chef her! Es kommt jetzt die Zeit, lieber Freund, da Sie können Unterarbeiter für das einzelne eintreten lassen, während man Ihres Namens und Ihrer obersten Entscheidung gebieterisch bedarf. Ich glaube, Sie tun wohl, hier zuzugreifen und Fra Giocondo etc. dafür eine Weile ruhen zu lassen. Wenn es sich dann einmal um den Text im Detail handelt und Sie sind in irgendeiner Bedrängnis, so kommen Sie einmal auf eine Woche hierher, und ich mit meiner Frechheit kann Ihnen dann vielleicht über ein paar Bedenken und Ausdrücke hinweghelfen.

An den Münchener Blättern haben Sie ja einen ganz herrlichen Fund getan! Also den Plan des Palazzo für Branconio d'Aquila usw.! — und dann die neuen Funde bei Destailleur²⁾! womit ja ohnehin Ihr ganzes

1) Die Architektur der Renaissance in Toskana. Geymüller brachte es zum Abschluß.

2) Vom Palazzo Aquila Raffaels waren nur Zeichnungen und Stiche der Fassade bekannt. Wo Geymüller einen Grundriß mitgeteilt hätte, habe ich noch nicht ermitteln können. Über die Münchener Funde der sogenannten drei Albums, Zeichnungen, die G. dem Fra Giocondo zuwies und die in die Sammlung Destailleur und später nach St. Petersburg kamen, hat G. 1891 in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire* berichtet. Doch wird hier gesagt, Destailleur habe sie 1888 in München entdeckt.

Bemühen um Fra Giocondo ein neues Fundament erhielt?

In Trient ist ein stattlicher Palazzo des quattrocento in der Hauptstraße, die zum Dom führt. — Das Kastell war 1876 unzugänglich, weil man wegen Irredenta-
spektakel in Mißtrauen war; aber Sie können jetzt schon hinein.

Von den neuen Entdeckungen über die zweite, vergrößerte Anlage des Domes von Florenz habe ich seinerzeit nur oberflächliche Kunde und dann die betreffende Abbildung in den Bilderbogen erhalten, kenne aber die Forschung nicht, die zu diesen Resultaten geführt hat. Liphart ist doch immer ein gravis autor, auf welchen Sie sich wohl verlassen können¹⁾. Immerhin rate ich, bei Crowe und Cavalcaselle nachzusehen, was man über die Zeit der Fresken in der Cappella dei Spagnuoli genaues weiß²⁾. Lübke gibt wenigstens an, daß sie 1355 noch nicht können vollendet gewesen sein. Übrigens nehmen

1) Karl Eduard von Liphart, 1808—91, ein Livländer, der als großer Kunstkenner anerkannt und mit Cavalcaselle befreundet lange in Florenz gelebt hat.

2) Auf den Fresken der capella dei Spagnuoli bei S. Maria Novella ist eine Ansicht des Florentiner Doms; daher die Datierung des Freskos für die Geschichte des Dombaues von Belang ist. Abgebildet u. a. bei Cam. Boito, architettura del medio evo in Italia 1880 S. 200 in dem Abschnitt über den Florentiner Dombau. Des weiteren Cef. Guasti, S. Maria del Fiore 1887. Geymüller ist noch 1908 auf die Geschichte des Florentiner Doms zurückgekommen, Zeitschrift l'arte, 241 ff.

Sie all die kritischen Forschungen über Attributionen zu schwer. Der Sie will ja nur eine Anleitung zum Genuß sein und kann auf dem leichten Schifflein des künstlerischen Wohlbehagens ganz gemüthlich auf den Wogen gehen.

Daß Sie sich mit der Renaissance française haben einlassen mögen, kann recht schön und edel von Ihnen sein; ich bedauere aber jede Stunde, die Sie auf anderes als auf Italien wenden. Für die außeritalienischen Renaissancen würde ich andere sorgen lassen! Man kann ihnen zurufen wie Triboulet den Hofleuten in le Roi s'amuse: Vous êtes tous bâtards!

29. Febr.

Bei Anlaß des runden Pfeilerhofes, welcher laut dem von Ihnen publizierten Plan den Schluß des Palazzo del conte di Pitigliano bilden sollte, ist mir eingefallen, ob nicht Vignola dort die Inspiration zu dem großartigen Hofe der Caprarola empfangen hat¹⁾?

1) Einen Entwurf des Balthasar Peruzzi für einen Palaß des Conte Orsini di Pitigliano hat Rud. Redtenbacher, Mittheilungen aus der Sammlung architektonischer Handzeichnungen in der Galerie der Uffizien zu Florenz, Karlsruhe 1876, Tafel 20, veröffentlicht. Dessen doppelte Hofanlage führt Redtenbacher auf Vitruvs Angaben über antike Wohngebäude zurück, Architektur der italienischen Renaissance, 1886, S. 124. Geymüller, documents inédits sur les thermes d'Agrippa, le Panthéon, les Thermes de Dioclétien, 1883, woselbst der Entwurf Peruzzis abermals abgebildet ist, hat entdeckt, daß der Palaß Pitigliano auf den Ruinen der Agrippathermen hat erbaut werden sollen. Über den runden Pfeilerhof in Caprarola und den

Übrigens steigt Vignola in meinen Augen sehr, als Schöpfer vieler großartiger Motive. Behalten Sie doch ja, lieber Herr und Freund, die Meister der Spätrenaissance (1540–1580) im Auge; das gibt Publikationen für die weiteren Dezennien Ihres Daseins. Im Grunde sind ja Vignola, Pellegrino Tibaldi, Galeazzo Alessi, Palladio und sogar Vasari und Pirro Ligorio und Ammanati viel gesündere Architekten geblieben als die damaligen Maler und Bildhauer waren, etwa die Venezianer ausgenommen. Das Phänomen erinnert einigermaßen an das Schicksal der spätesten antiken Kunst, da ebenfalls im 3. Jahrhundert nach Christo die Baukunst noch voll von Kräften war, während Malerei und Skulptur erstarrten. Ohne Zweifel sind Ihnen schon Massen von Zeichnungen aus dieser spätern Zeit durch die Hände gegangen; möchten Sie sich wenigstens Notizen darüber anlegen und nicht vergessen, daß in diesen Leuten noch Kräfte tätig waren, welche unsere heutige Architektur so gänzlich vermessen läßt. Palladio würde mit der Hälfte des Geldes, welches euer Grenier¹⁾ für seine gottsjämmerliche Grand Opéra gebraucht hat, einen Wunderbau ohnegleichen hervorgebracht haben.

Anteil Peruzzis, Sangallos, Paciottos und Vignolas jetzt Hans Willich, Barozzi da Vignola, 1906, S. 93 ff. Darnach habe Vignola die Anlage des Rundhofes im Festungsfünfeck von Caprarola in den Plänen des jüngeren Antonio da Sangallo vorgeschrieben. Burckhardt will also eine solche Anlage auf Peruzzi zurückverfolgen.

1) Spöttisch für Garnier, vgl. die Einleitung S. 30.

Denken Sie nur an die Basilika von Vicenza! — Auch die damalige Entwicklung der Dekoration würde ich nicht verschmähen; in Frankreich und Deutschland¹⁾ nimmt man ja mit jeder Kleinigkeit aus jenen Jahrzehnten (1540—1580) vorlieb und tut kostbar damit, und da ist denn doch Poccetti ein anderer Meister gewesen. Wenn sich doch nur jemand der Fassadenmalerei von Italien erbarmen wollte! Es ist seit 40 Jahren schon so vieles davon zugrunde gegangen, das ich noch gesehen hatte. Das Regno tut ja nichts, und das ganze junge Italien hat eher jeden anderen Sinn als Kunstsinne! Unter den gebietenden Archäologen aber thronen ganz entsetzliche Individuen, welche der Rechthaberei in topographischen Fragen zuliebe das ganze Forum zu einem Tal Josaphat gemacht und wahrscheinlich jetzt Sig-nolas Portone farnese und die letzte malerische Kulisse — Santa Maria Liberatrice dem Boden eben gemacht haben! — Das gehört freilich mit zu jenem langen Kapitel vom fanatischen Hochmut der Wissenschaft, und dieses will ich hier nicht entamieren.

Nun bleiben Sie heiter! Aufrechtgehaltene ehrliche Arbeitskraft ist auch ein Gottesdienst.

Und lassen Sie bald wieder etwas von sich hören.

Ihr stets getreu ergebener

J. Burckhardt.

1) Von Geymüllers Hand am Rand: bravo.

Siebzehnter Brief

Dienstag 11. März [1884].

Lieber Herr und Freund!

Raffaello architetto gestern angelangt — ich erliege unter der Fülle Ihrer Gaben — lassen Sie mir ein paar Tage zum Verschmaufen! Es wird Ihnen in den nächsten Tagen schreiben

Ihr in Eile dankbarer

J. B.

Achzehnter Brief

Basel, 14. März 1884.

Lieber Herr und Freund!

Immerso ne' sentimenti di gratitudine fange ich einen Brief an, ohne zu wissen, wie bald ich ihn werde fertig schreiben können. Sie haben eine Art, die Beweise zu häufen, bei welcher die Zweifel gar nicht mehr aufkommen können, und wenn man all die großen Dinge in dem 37jährigen Leben Rafaels nicht mehr glaubt unterzubringen, so glaube man in Gottes Namen noch an ein Wunder mehr! Schon bei Rafael als Maler

gerät man ja allstündlich an diesen Punkt, und so mag denn der erstaunliche Architekt auch noch mit ins Maß gehen, und wenn Ihr mir in Rafael auch noch einen großen Astronomen, Chemiker u. dgl. nachweist, so will ich es auch noch für möglich halten. Wir stehen hier ein für allemal vor einer übermenschlichen, mysteriösen Kraft.

Sehr wichtig ist mir bei S. Eligio¹⁾ der Nachweis der inneren Hauptproportion von 1 zu $2\frac{1}{2}$.

Dann können Sie denken, mit welcher Begier ich auf die Farnesina losschritt! Zunächst ist Ihnen die Entkräftung der bisherigen Deutung von Vasaris Worten so ziemlich gelungen. Er hat wirklich bloß von Fassadenmalereien reden wollen, in seiner Strudelei aber hat ihn das Entzücken über das schöne Gebäude — gleichviel von wem — gefaßt, und nun täuschen seine Worte non murato ma veramente nato, und zwar ganz besonders weil das vorhergehende modello von den meisten Lesern von jeher als plastisches Modell aufgefaßt worden ist, während es doch oft nur eine Zeichnung bedeutet. Nichtsdestoweniger müssen Sie darauf gefaßt sein, daß man Ihnen hier ewig widerrede.²⁾ — Bedeutend ist

1) Burckhardts Bemerkungen knüpfen an die Lektüre des eben erschienenen Werkes des Freundes, Raffaello studiato come architetto, an. S. Eligio degli orefici, eine kleine Kirche zwischen via Giulia und dem Tiber in Rom. Die Proportion abzulesen aus Figur 8 auf S. 24.

2) Was denn auch von Geymüllers Freund Münz an wiederholt geschehen ist. Der Cicerone folgt Geymüllers Attribution.

p. 29 die verschiedene Proportion der Pilaster bei Rafael und bei Peruzzi. — Glorreich haben Sie nachgewiesen, daß Fig. 9 erst eine Abbildung des schon bestehenden Baues ist, und haben auch den wahren Autor Aristotile ausgemittelt. Sodann hat Fig. 14 meines Erachtens die volle Beweiskraft, welche Sie daraus deduzieren; der Architekt des Saales hätte auf keine Weise nötig gehabt, ihn so zu zeichnen; nur der künftige Dekorator konnte und mußte es.¹⁾

16. März.

Bald hätte ich vergessen, Ihr werthes Schreiben vom 6. d. zu beantworten! Zunächst hat Meister Heinrich von Wien meinen vollen Beifall wegen des Helms des Campanile²⁾, zumal wegen des darin vorkommenden Giebelmotivs, welches eine logische Folge des zunächst darunter befindlichen Giebelmotives ist. — Ihre Ansichten in Sachen des Domes will ich nun getreulich suchen zu den meinigen zu machen, obgleich mir das Durcheinanderarbeiten verschiedener Kommissionen einigermaßen horribel vorkommt; aber im damaligen Italien muß man

1) Figur auf S. 31. Der Beweis auf S. 34. Es ist eine Zeichnung Peruzzis für die Saaldekoration, und den Beweis, daß Peruzzi demnach nicht auch der Architekt der Villa sein könne, hält, wie man sieht, auch Burckhardt für erbracht.

2) Meister Heinrich von Wien scherzhaft für Geymüller. Die Bemerkungen über Campanile und Dom beziehen sich auf Florenz. Für den Turm war ein Helm geplant. Zur Baugeschichte des Doms siehe S. 100 Anm. 2 und den Cicerone.

auf dergleichen gefaßt sein. Gestehe ich übrigens, daß die von der neueren Forschung nachgewiesene große Planveränderung im 14. Jahrhundert doch zu den erstaunlichsten Sachen gehört, welche man in der Baugeschichte aller Zeiten kennt. —

Sehr plästerlich ist Ihr Stammbaum der Stile des 16. Jahrhunderts. Es ist ganz respektabel gewesen von derjenigen Generation, die von Bramante, *ultima maniera*, abstammte, daß sie sich von den willkürlichen Formen Michel Angelos nicht hat irre machen lassen, und daß namentlich Vignola und Palladio felsenfest geblieben sind. Die *Porta Pia*, welche ich vorigen Sommer lang und nachdenklich, *solitario e cogitoso*, betrachtet habe, ist doch die eigentliche Urmutter alles Barocco, der wahre Freibrief für jede Willkür. Man sollte einmal alle Missetaten Michel Angelos, die Fensterformen und Pilasterwiederholungen am Äußeren von St. Peter, die Säulen in Wandschränken (Vorhalle der *Laurenziana*) usw. auf einem Blatte zusammenpublizieren! — dabei jedoch auch seiner Tugenden gedenken. Im übrigen bleibe ich dabei, daß Sie, lieber Herr und Freund, für Ihre spätern Jahre diese noch immer großen Nachfolger des Bramante, *ultima maniera*, nicht aus den Augen verlieren sollten! Ich habe einen großen Stich der echten Vignola-Fassade des *Gesù*, und das ist doch noch immer sehr schön und ganz eigentümlich.

17. März.

Heute früh langte von Seemann zu meiner großen Überraschung ein Korrekturbogen des Cic bei mir an, und es blieb mir nichts anderes übrig, als denselben wirklich zu korrigieren (wobei einige dicke Versehen zu tilgen waren) und eiligst wieder abzusenden.

Und nun wieder zum Raffaello architetto. — Die stalle Chigiane¹⁾ sind eigentlich das erste Beispiel: a) der Pilastrì Gemellati (was die an der Cancellaria noch nicht sind); — b) der vertieften quadratischen Wandflächen, welche ich bisher für eine Erfindung des Giulio Romano hielt — ?? — Oder irre ich mich? Oder schreibe ich etwas längst Bekanntes? Ist nicht Rafael überhaupt der erste gewesen auch in den gekuppelten Halbsäulen? Ich sehe, diese hat auch schon Bramante²⁾.

Pag. 48 heiße ich armer Wurm illustre! Ach Gott! —

Pag. 52 resp. pag. 84 weiß ich ein vielleicht noch älteres Beispiel eines Korbbogens³⁾ in Italien: nämlich in der Hofhalle des Palazzo Colonna zu Genazzano; ich bin freilich nie dort gewesen und urteile nur nach einer Photographie. Man hat offenbar eine breite Durchfahrt bedurft. Das oberste Stockwerk der Hof-

1) Das nicht erhaltene Stallgebäude bei der Farnesina. Vgl. Raffaello architetto S. 40 ff. — 2) Dieser Satz ist nachträglich eingeflickt. — 3) Alter als am Portal von Palazzo Caffarelli-Bidoni. Siehe Fig. 26 auf S. 54.

halle hat sogar lauter Korbbogen, scheint aber später zu sein als die zwei unteren.

Wie hat Rafael am Palazzo Caffarelli seine archipiani in bloßem getto zustande gebracht? Daß es kein Travertin sei, habe ich schon vor langer Zeit bemerkt¹⁾.

Bei Ihren Forschungen über Villa Madama geht mir ganz ergebenst der Atem aus!

19. März.

Und so noch heute! Das Wichtigste bleibt Ihr Nachweis, daß die vorhandene Halle noch zu Rafaels Lebzeiten erbaut und dekoriert sein muß. Die ganze Anlage der Villa ist höchst wichtig als frühestes nachweisbares Beispiel künstlerischer Gestaltung und Verbindung verschiedener Niveaus im großen. Es mag ja früheres gegeben haben, allein wir wissen nichts mehr davon, doch könnte Poggio Reale bei Neapel ein Précédent gewesen sein, laut den Schilderungen. Aber Rafael war ja unseres Wissens nie in Neapel? Und so bleiben als einziges Vorbild, z. B. der großen Doppelrampen, nur die ehemaligen des Bramante im großen Vatikanischen Hof übrig. — Höchst deliziös ist Fig. 36 als Ausführung des betreffenden Teiles auf Tafel IV. — Die Kühnheit Ihrer Fassadenrestaurationen mi dà un brivido! Eine ist immer einladender als die andere.

1) Das Rustikaerdgeschöß ist nicht aus Haustein, sondern eine Nachahmung in Verpuß (getto).

Eine Anzahl von Bagatellen und Beschäftigungen
stürmen auf mich ein, und ich schließe den Brief, um
ihn nicht noch weitere Tage liegen zu lassen.

Also mit herzlichem provisorischem Dank

Ihr stets getreuer

J. Burckhardt.

Neunzehnter Brief

Basel, 3. Mai 1884.

Lieber Herr und Freund!

Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß¹⁾.

Und zwar p. 216, Z. 9 ff.: wo ein Wort zu fehlen
scheint?

Ebenda, Zeile 4 v. unten: Kassetten, wovon eine
ein Fenster (dies verstehe ich nicht, will aber nichts
einwenden, da mein Gedächtnis vergänglich ist).

1) Der Brief bezieht sich auf Textänderungen in der fünften Auflage
des Cicero, und zwar die Stelle über die Kassetten, wovon eine ein
Fenster, auf den Umbau des Chores von S. Maria del popolo in Rom;
die andere mit Curtine und Lorrione auf die Bramanteschen Pläne für
den Vatikanischen Palast. Die letztgenannte Stelle steht in der 5. Auf-
lage auf S. 217 des 2. Teiles und ist zum Glück in den späteren Aus-
gaben wieder gestrichen, 10. Auflage II, 278. Die Bemerkungen Burck-
hardts treffen in der Lat den wunden Punkt der Bearbeitung.

Gegen Mitte von p. 218 hin beschreiben Sie nichtausgeführte Bauten. Gott kläre den Leser darüber auf, der Ihre Pläne nicht im Kopf hat — Curtine — Torrione — mittlere Terrasse — wo? was? wie? Ich würde vorschlagen, so zu ändern:

. . . verbinden. (Ein ungeheurer Saal; ein gewaltiger, mit Säulen umstellter Turm; von einer mittleren Terrasse aus ein mächtiger Pfeilerbau.) Ausgeführt ist nur eine schöne, flach ansteigende Wendeltreppe

Sodann wird p. 220, 221 und 222 dasselbe zweimal erzählt, zuerst von Ihnen, dann in meinem alten Text! (Die schrägen Wände usw.) Ich bitte Sie dringend, den letztern aufzuopfern! Setzen Sie dafür irgendwas anderes hinein.

In der ganzen übrigen Beschreibung könnte vielleicht hier und da deutlicher betont werden, was nur Bramantes Absicht war und nicht wirklich vorhanden ist, damit der Leser (den Sie sich erstaunlich unwissend denken mögen) es nicht mit dem wirklich Ausgeführten durcheinander werfe.

Ich sehe jetzt getrostes Mutes dem baldigen Ende der Korrekturen entgegen.

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

J. Burckhardt.

Zwanzigster Brief

Basel, Samstag, 14. März 1885.

Lieber Herr und Freund!

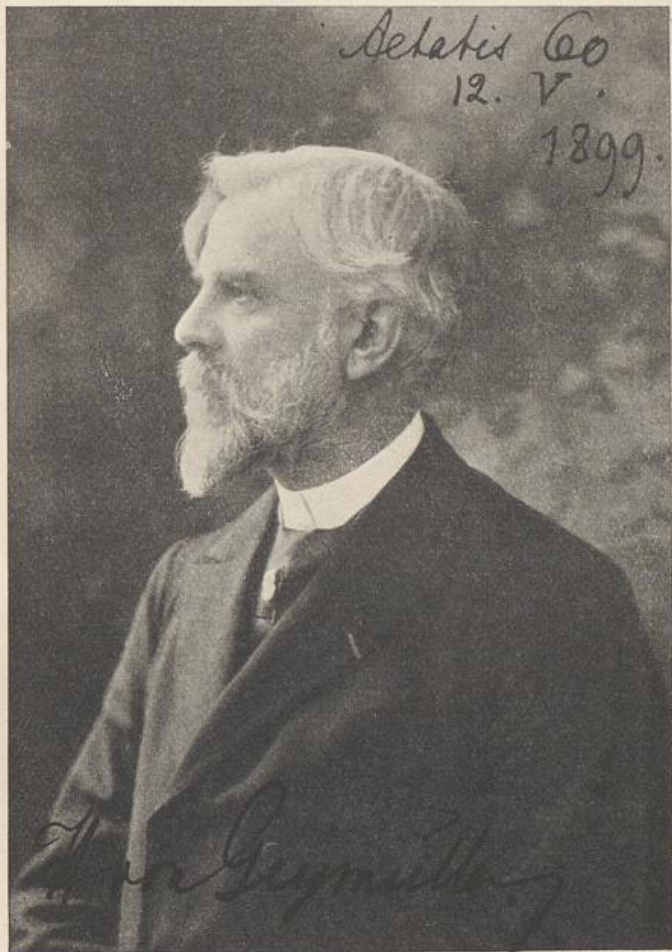
Für heute nur ein paar Zeilen des Dankes für Ihre freundliche Zusendung des Comptes rendu der Académie aus den Débats.

Wenn Sie aber je wieder in unsere Nähe kommen, so bitte ich, nicht an mir vorüberzureisen; ich möchte gerne einiges von Ihnen in dieser Sache erfahren. Freilich bin ich meiner hiesigen Anwesenheit nicht immer sicher, da man mich über die Osterferien wegen Rheumatismus im linken Fuß nach Oberbaden¹⁾ spedieren will. Vielleicht machen Sie dann einen Seitensprung und helfen, meine Kur erheitern.

An Max, dem ich schon lange einen Brief schuldig bin, werde ich dieser Tage schreiben. Dies mühsame Semester hat eben auch sein mühsames Ende; sonst hätte ich ihm schon geantwortet.

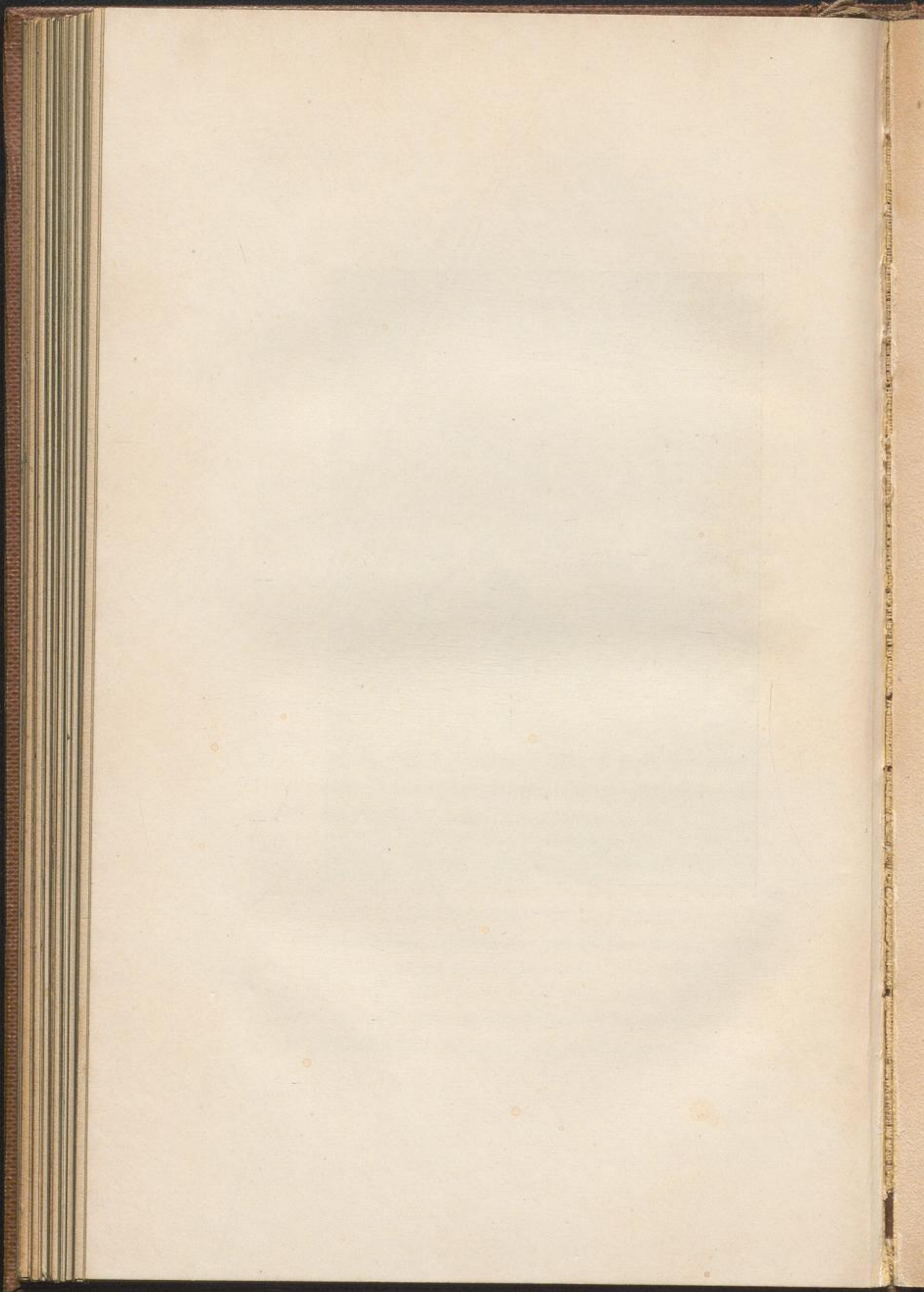
Meinen Glückwunsch zur endlichen Schlußkorrektur der ersten Lieferung des Werkes über Toskana! jetzt fängt es doch an, zu tagen.

1) Baden im Aargau bei Zürich, das man früher im Unterschied von Baden-Baden das obere nannte. Burckhardt hat sich dort, wie mir Herr Dr. Robert Grüninger in Basel freundlich mitteilt, auch ohne Rheuma oft und gern im Hotel zum Berenahof aufgehalten.



Aelatis Co
12. V.
1899.

Handwritten signature



Der Fall von Khartum hat auch uns hier zu denken gegeben. Wenn die Engländer an ihrem Gladstone, der sich 1879 auf unwürdigste Weise zum Ministerium gedrängt hat, festhalten wollen, so ist das ihre Sache. Das bleibt auf ihm sitzen, daß er u. a. der erste englische Minister ist, mit welchem Rußland keine Umstände macht, von Bismarcks Triumphspeech gar nicht zu reden. Und nun stehen die Italiener mit abgesägten Hosen in Massouah und bekommen diesmal nichts. Auch diesen nehme ich es nicht übel, wenn sie deshalb ihr Ministerium noch nicht stürzen; denn es käme kaum ein besseres nach. In den finanziellen Abgrund eilen wir ja alle und immer unter Fortschrittsmienen.

Gott besser's. Kommen Sie also recht bald!

Ihr getreu ergebener

J. B.

Einundzwanzigster Brief

Basel, 20. Juni 1885.

Lieber Herr und Freund!

Nach Empfang Ihres Artikels (Kunstchronik Nr. 35) habe ich gestern an Bode geschrieben und ihn gebeten, die Sache still auf sich beruhen zu lassen, damit sich nicht noch weiter andere einmischen. Wenn Sie mich

Konsultiert hätten, so würde ich flehentlich darum er-
sucht haben, meine Nennung zu unterlassen, indem
mir in meinem Alter kaum ein größeres Herzeleid an-
gehan werden kann, als vor das Publikum gezogen zu
werden. Ihren Anteil an der Notice biogr. in der
französischen Übersetzung kann ich nicht näher beurteilen;
ich würde aber jedes Opfer gebracht haben, das man ver-
langt hätte, wenn diese Notice weggeblieben wäre.¹⁾

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

J. B.

Zweundzwanzigster Brief

Basel, 11. Januar 1888.

Lieber Herr und Freund!

Zunächst herzliche Glückwünsche für das Neue Jahr,
wenn es auch für Sie ein recht mühsames zu werden
verspricht. Dafür leisten Sie aber auch Wichtiges,

1) Geymüller hatte in einer Zuschrift an die Kunstchronik gerügt, daß
die 5. Auflage des Cicerone die Beteiligung Burckhardts durch originale
Beiträge, zumal zur Barockkunst, unerwähnt gelassen habe. Über die
französische Ausgabe des Cicerone siehe unsere Einleitung S. 40 die
Anmerkung. Ein Gehilfe des Herausgebers dieser Übersetzung hatte den
architektonischen Terminus „Ausladung des Kämpfers“ übersetzt mit
„débarquement du guerrier“. Aber die Mitteilung dieses Spases war
nicht imstand, Burckhardts Ärger über die anderen Dinge zu beschwich-
tigen.

während ich nur noch das Talent, auszuleben, zu kultivieren wünsche.

Wer der „Becker“ war, welcher die Sagrestia vecchia geliefert hat,¹⁾ weiß ich so wenig als bei den andern Gevattern, von welchen die Illustrationen sind; denn diese alle hat seinerzeit Lübke für mich besorgt. Wie mögen Sie mir zutrauen, daß ich jemals die Fähigkeit gehabt hätte, mit Zeichnern und Holzschnайдern zu verkehren? In solchen Dingen bin ich hilflos wie ein kleines Kind. Soll ich an L. schreiben? Ich fürchte nur, seit den 20 Jahren der ersten Auflage sei betreffender Becker gar nicht mehr als lebend aufzutreiben? —

Nun hätte ich Ihnen schon lange für Ihren lieben Brief, der von der Eisenbahn her datiert war, danken sollen und habe es eben versäumt. Ich werde eben auch allmählich alt und vergeßlich.

Wegen Ihres Textes mache ich mir keine Sorgen. Wer alles so wie Sie längst gereift in sich trägt, kann dann auch schnell und sicher redigieren. Das Programm der 2. Lieferung ist prächtig. An La Roche²⁾ werden Sie gewiß eine rechte Stütze haben; denn Eifer und Begabung sind wohl nicht häufig in diesem Grade beisammen. Diesmal ist der rechte Mensch nach Italien

1) Es handelt sich um die Vorlage der Holzschnittillustration zu § 80 von Burckhardts Geschichte der Renaissance in Italien und ihren Autor, der dort mit Namen Becker angegeben wird.

2) G. La Roche, der Baseler Architekt. Von ihm sind mehrere Aufnahmen aus S. Maria Rovella, S. Miniato u. a. im Toskanaverk.

gekommen, während sonst so manche Architekten, begünstigt von Geld und Schicksal, nicht wissen, was sie mit der italienischen Kunst anfangen sollen.

Durm hat mir neulich den Spezialabdruck seiner Abhandlungen über die beiden Domkuppeln, Florenz und St. Peter, aus der Bauzeitung Förster übersandt.¹⁾ Da sind mir denn auch Lichter aufgegangen! Durm muß ein Mann sein von gewaltiger Entschlossenheit, ein terribile, welcher durchführt, was er einmal angefaßt hat.

Von Max neulich ein Brief, eher etwas kleinlaut. Ich habe ihn zu trösten gesucht, so gut ich konnte.

Der allgemeine Weltlauf scheint mir eher mißfälliger zu werden von Jahr zu Jahr, und dies unabhängig von meiner eigenen Alterung. Wenn Sie bei mir anfehren, wollen wir zusammen ein Schimpfduo singen und dazu Tiroler trinken.

Kommen Sie nur bald!

Ihrer mit Verlangen gewärtig

J. Burckhardt.

1) Josef Durm (Karlsruhe), Zwei Großkonstruktionen der italienischen Renaissance. A. Domkuppel in Florenz. B. St. Peterskuppel in Rom. Zeitschrift für Bauwesen, Band 37, (1887) Spalte 353 ff., 481 ff. Auch als Sonderdruck im gleichen Jahre erschienen. Die gleiche Zeitschrift brachte im Band 52 (1902) Spalte 13 ff., 161 ff., eine Fortsetzung für die Kuppeln der Umiltà in Pistoia und S. Maria di Carignano in Genua. Die Angabe Burckhardts: Bauzeitung Förster, ist eine Verwechslung. Die Durmschen Aufsätze erschienen nicht in der (Wiener) Allgemeinen Bauzeitung, gegründet von Prof. Chr. Ludwig Förster, sondern in der (Berliner) Zeitschrift für Bauwesen.

.....
Dreundzwanzigster Brief
.....

Basel, 29. April 1891.

Lieber Herr und Freund!

In aller Eile und damit ich es nicht noch weiter Tag um Tag vergesse: es liegt bei mir für Sie bereit ein Exemplar der 3. Auflage der „Renaissance in Italien“. Soll ich Ihnen dasselbe nach Paris oder nach Champitet¹⁾ schicken? Oder kommen Sie nicht endlich wieder einmal nach Basel? Ihr getreuer

J. Burckhardt.

.....
Vierundzwanzigster Brief
.....

Basel, 8. Mai 1891.

Lieber Herr und Freund!

Besten Dank für Ihren herzlichen Brief vom 1. dieses und für das nachfolgende Billett! Aber von einem Besuch von Paris, wozu Sie mich so freundlich auffordern, kann für mich längst keine Rede mehr sein; ich bin in einem Zustande, da ich mich auf alle Weise

.....
1) Champitet sous Lausanne, wo Geymüller von 1879—1892 regelmäßig im Sommer wohnte.

schonen und froh sein muß, gegen Ende Juli in Obernbadem¹⁾ unterkriechen zu können. Die Leute nehmen mich hier noch für gesund, weil ich herumgehe und 5 mal die Woche lese, aber die Maschine geht eben gerade noch zur Not und zeigt Defekte der verschiedensten Art. Das Hinscheiden hat für mich zwar nicht die Hoffnungen, womit Sie, lieber Herr und Freund, erfüllt sind, aber ich sehe demselben doch ohne Furcht und Grauen entgegen, und hoffe auf das Unverdiente.²⁾

In den Gebieten, welche uns beide insbesondere angehen, sah es zur Zeit, da Sie jung waren, vollends aber zu der Zeit, da ich jung war, ganz anders aus als jetzt; die ideale Schönheit als Ziel aller Kunst verstand sich noch von selbst, und der Wohlklang war noch eine Bedingung des Schaffens. Seither ist das Leben überhaupt unendlich viel großstädtischer geworden, und den früheren kleineren Wirkungsstätten ist der Geist entzogen. In den großen Städten aber werden Künstler, Musiker und Poeten nervös. Alles wird wilde, eilige Konkurrenz, und das Feuilleton spielt dazu auf. Die wirklich vorhandene Menge und Höhe der Begabungen ist ganz außerordentlich groß, aber es kommt mir vor, mit Ausnahme des jeweiligen, oft kleinen fanatischen Geleites, freue sich niemand mehr recht an den einzelnen Werken.

Ich sehe dies freilich alles nur von ferne an und

.....
1) Siehe die Anmerkung zu S. 112. — 2) Zu dieser Brieffstelle unsere Einleitung S. 43 ff.

habe mich auf mehrfache Erfahrungen hin von der lebenden Kunst so gut wie vollständig zurückgezogen, so daß mich das große Vergangene um so mehr beschäftigen und beglücken kann. Zwar sucht sich auch auf diesem Gebiet die Nervosität einzunisten in Gestalt der heftigen kunsthistorischen Händel, namentlich über Attributionen, aber diesen gehe ich aus dem Wege und sage meistens, ich verstehe nichts davon. Noch heute denke ich wie mein alter längst verstorbener Freund Gioachino Curti, welcher sagte: „Purchè la roba sia buona, non dimandar il nome dell' autore.“

Das Vordrängen des Naturalismus sieht unserem fin de siècle vollkommen ähnlich. Was aber die Kunst des 20. Jahrhunderts für Patrone und Mäzenaten haben wird? und ob sie nicht in einer großen allgemeinen Flut völlig untertaucht? Mir kommen bisweilen kuriose Gedanken über alles fragliche Wohlergehen in den Zeiten, welche im Anzug sind. — In Italien, wo ich vor 40—50 Jahren noch beinahe die Illusion eines altertümlichen Lebenszustandes genoß, drängt sich das „Zeßige“ auf schreckhafte Weise hervor; oben die Streber, unten eine allmählich furchtbar enttäuschte Nation.

Von Frankreich aus gesehen, in einem Hohlspiegel des Hasses reflektiert, mag sich Italien vollends übel ausnehmen, und, abgesehen von Spekulanten in alten Gemälden, studiert kaum mehr ein Franzose das alte Italien.

Den superbem Toast am Ende Ihres Speech im

Royal Institute hätte ich gern mit anhören und dessen Wirkung mit ansehen mögen! Kühner hat noch selten ein Redner zwei solche Diversa unter Einen Hut gebracht.¹⁾ Wenn die Rede gedruckt wird, wie gern hätte ich auch um ein Exemplar!

Max, welcher neulich einige Zeit unwohl war, ist bei Linder ausgetreten und wieder selbständiger Bauunternehmer (Häusergruppe vor dem ehemaligen Riehentor rechts) geworden. Ich würde es ihm nicht geraten haben, wenn er mich konsultiert hätte.

Es wäre schön, wenn Sie im Juli bei Ihrer Ausreise von Paris über Basel kämen; ich bin voraussichtlich bis etwa 18. Juli hier.

Und nun leben Sie wohl und bleiben Sie eingedenk Ihres stets getreuen

J. Burckhardt.

1) Der wichtige Londoner Vortrag, in dem Geymüller seine Ansichten von Bramantes Kunst und ihrem Einfluß in der Welt zusammenfaßte (Transactions of the royal Institute of British architects, 1891, vol. VII new series S. 93—142), schließt schwungvoll (was Burckhardt auf den Bericht des Freundes hin scherzhaft Loast nennt) mit einer Würdigung von Bramantes Genius. Er vertrete nach tausendjährigen Anstrengungen die wahrhaft moderne Architektur, die das Empfinden des Südens wie des Nordens vereinige. Bramantes St. Peter würde der schönste Tempel und die schönste Kirche, Symbol christlicher Glaubenseinheit geworden sein. Es sind die Ideen einer prästabilierten weltgeschichtlichen Harmonie, von denen unsere Einleitung S. 22—27 berichtet. Dies sind also die „diversa, die unter einen Hut gebracht sind“.

Fünfundzwanzigster Brief

Brief von Geymüllers an Burckhardt

Paris, 30. Dez. 1891.¹⁾

Lieber Herr Professor!

Hauptzweck dieser Zeilen ist, Ihnen Gesundheit, langes Leben und noch viele gesegnete Jahre aus ganzem Herzen zu wünschen . . .

Bode schrieb mir, daß die 6. Auflage des Cicerone in Arbeit sei, und bat mich, wieder an der Architektur das zu ergänzen, was mir etwa an neuen Errungenschaften bekannt sei; er meint, nach den zahlreichen der 5. Auflage werde es wohl nur eine beschränkte Anzahl geben. Das ist wohl für meine Wenigkeit richtig. Ich weiß nun nicht, ob Sie Zusätze haben, die Sie gern angebracht sehen möchten. In dem Falle stehe ich zu Ihren Diensten. Sehr vieles werde ich nicht hinzufügen können. Einiges wenige über Toskana. Was etwa Neues über Genua in den Wasmuthschen Werken enthalten, ebenso über die neueren Forschungen über die Lombardische Architektur, muß ich unberührt lassen, einfach, weil ich nicht Zeit gehabt, das zu studieren. Ist

1) Dieser Brief und ein paar folgende sind alles, was sich nach längerem Suchen von der anderen Hälfte dieses Briefwechsels hat finden lassen.

Ihnen ein Band vom 27jährig verstorbenen Raffael Cattaneo (Venezia 1888) in die Hände gelangt?¹⁾ Ich höre hier viel davon reden, habe aber erst einmal hineingeschaut. Er scheint St. Ambrogio jünger als das 9. Jahrhundert zu machen — möchte ich doch kein zu großes Interesse für diese Fragen fühlen.

Ich habe mich dem amerikanischen Gesandten vorstellen lassen und $\frac{3}{4}$ Stunde über das Suchen eines reichen Amerikaners mit ihm gesprochen. Egli ha capito und sagte, ich solle ein Memorandum aufsetzen, ihm einhändigen und auch dem Institute of American architects einsenden. . . . Ich höre mit meinen zwei ältesten Töchtern in der Sorbonne die Vorlesungen Guebhardts²⁾ über Dante et son époque an. Neulich sprach er von dem vortrefflichen Werke de l'illustre professeur de l'université de Bâle, Jacob Burckhardt. . . . Nun abermals: Leben Sie recht lange wohl und gesund und bleiben Sie mir hold.

Ihr treuer Verehrer

H. v. Seymüller.

1) *l'architettura in Italia dal VI fino al mille*. Venedig 1889. 1890 erschien eine französische Übersetzung von M. Le Monnier, die das Buch in Paris schnell verbreitete. Cattaneo hatte die Datierung von S. Ambrogio in Mailand, dessen karolingische Zugehörigkeit F. de Dartain, *étude sur l'architecture lombarde et sur les origines de l'architecture romano-byzantine*. 1865—1882 angenommen, aus dem 9. in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts gerückt, worin ihm andere (schon Rügler) vorgegangen wären, wenn auch weniger eindringlich und temperamentvoll.

2) Der inzwischen verstorbene Emil Gebhart.

Sechszwanzigster Brief

Basel, 8. Januar 1892.

Lieber Herr und Freund!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Neujahrsbrief! Möge auch Ihre Ansprache an die Versammlung vom 21. Sept. bei Anlaß von St. Sulpice von Erfolg begleitet sein! Die Herren eventuellen Restauratoren haben sehr nötig, daß man ihnen bisweilen ans Gewissen rede, und an Deutlichkeit haben Sie es nicht fehlen lassen.¹⁾

Von dem armen Max habe ich noch vor etwa vier Tagen gehört, daß der Zustand immer derselbe und völlig hoffnungslos sei. Wenn wir nicht seit gestern Abwechslung von Schnee und Regen hätten, würde ich fragen gehen, wo man näheres weiß.

Mein Befinden ist leidlich, und ich lese wöchentlich fünfstündig weiter, solange es geht, bin aber darauf gefaßt, daß auf einmal holà ertöne.

Für die 6. Auflage des Cic habe ich Bode antworten müssen, daß ich gar keine Zugaben hätte, indem ich schon lange nicht mehr gereist sei; überdies aber bin ich ja auch ferne von allen Publikationen.

Das Neueste, was Kohle (schon 1890) in der Zeit-

1) Es handelte sich um eine kleine alte Kirche St. Sulpice bei Morges am Genfersee, die restauriert wurde.

Schrift für Bauwesen über S. Lorenzo in Mailand mitgeteilt hat¹⁾, überzeugt mich nicht recht, und ich halte den Bau für älter und vorzüglicher und eines großartigeren Geschlechtes als S. Vitale und S. S. Sergius und Bacchus in Konstantinopel. —

Über S. Ambrogio werden wohl noch mehrere schreiben, bis man eines Sinnes sein wird; die große Frage bleibt ja immer diese: wo kam der früheste gegliederte Pfeiler vor? Und der ist am Ende doch im Atrium von S. Ambrogio früher nachweisbar als irgendwo sonst im Okzident? —

Das Werk von Cattaneo habe ich in unserem Winkel hier kaum einmal zitiert gesehen, geschweige denn mit eigenen Augen geschaut. — Wenn Sie für die paar alten Kirchen in Genua ein Übriges tun wollen, so ist dies ein gutes Werk; mir steht natürlich nicht einmal der Wasmuth zugebote, den Sie zitieren. Der Betrieb der Kunstgeschichte hat sich ja ins Ungeheure ausgedehnt; nur wird dabei nicht wesentlich für die Bedürfnisse des Sic gesorgt, welcher den Leuten eigentlich eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke zu geben suchte. Mir graut z. B. vor der ganzen Forschung über die

1) Jahrgang 40 (1890), Sp. 195 ff., 293 ff., wo die Erbauung der im 16. Jahrhundert erneuerten Kirche dem 6. Jahrhundert (nach der Sophienkirche in Konstantinopel) zugeschrieben, freilich aber zugegeben wird, daß dabei ein älterer Grundriß römischer Herkunft maßgebend gewesen sein könne. Die drei anstoßenden Kapellen sind ja (auch nach Kohle) älter als das 6. Jahrhundert.

Ursprünge der toskanischen Skulptur; doch dafür hat ja Bode zu sorgen.

Ihre Ausfahrt nach dem unbekanntem Amerikaner, Ihr mystisches Vertrauen, daß derselbe vorhanden sein müsse, das hat etwas wahrhaft Kührendes. Ein so alter Mensch wie ich, welcher Gott dankt, wenn er sich mit niemand mehr auf Wollen und Vollbringen verpflichten muß, kann nur Ihre Kraft und Jugendlichkeit des Hoffens bewundern.

In der letzten Zeit habe ich aus Italien eine Masse von Photographien bezogen, hauptsächlich Malereien; ein Luxus, welcher meine alten Tage erheitert, und den ich mir auch noch weiter zu gönnen entschlossen bin. Für meine Erben macht ja das nichts aus, wenn ich ein paar 100 Lire weniger hinterlasse; dafür kann ich noch flott vor meinem Auditorium aufziehen. Man hat jetzt viele schöne Kircheninterieurs, u. a. S. Francesco in Rimini, dann römische Barockkirchen, und last not least, aus Mailand das Innere von S. Eustorgio, von S. Fedele, S. Alessandro und S. Lorenzo! Von letzterem freilich nur die Hauptconcha mit der näheren Umgebung, aber es ist doch so viel. Hätte ich noch das Innere von S. Celso und sonst noch dieses und jenes, so wäre ich völlig zufrieden. — Von Trescorre unweit Bergamo habe ich die vollständigen Fresken einer ganzen Kapelle von Lorenzo Lotto. —

Ferner hat man jetzt von dem glücklich hergestellten großen Fresko des Montorfano alle Grazie (dem Gena-

colo¹⁾ gegenüber) eine große und gelungene Photographie, auf welcher auch die von Ihnen publizierte Baulichkeit (Jerusalem) sehr gut herausgekommen ist²⁾.

Den werten Gruß von Herrn Max³⁾ bitte ich mit einem Wunsch von meiner Seite für alles Gute im neuen Jahr zu erwidern.

Daß ich auf einem Katheder der Sorbonne bin zitiert worden, macht mich in meinen alten Tagen noch recht hochmütig. Jetzt ist es aber Zeit, daß ich den Brief schließe. Ihr stets getreuer

J. Burckhardt.

Siebenundzwanzigster Brief

Basel, Dienstag, 8. März 92.

Lieber Herr und Freund!

Zuerst kam um Neujahr Ihr werter Brief mit dem Artikel wegen S. Sulpice, und seither rückten ein die Nummern der Chronique des Arts, des Royal Institute und des Builder, und endlich dieser Tage die Gendung des Mr. Dartain, für welche ich demselben

1) Leonardos da Vinci. — 2) Entwürfe für St. Peter, Blatt 2, Fig. 3, Ansicht von Jerusalem aus dem Fresko von 1495, „ein wichtiges Gedankenbild aus der damaligen Architektur“, wenn nicht auf einer Skizze Bramantes selber beruhend. Text S. 48. — 3) Geymüllers Sohn.

gelegentlich bestens zu danken bitte. Ich habe mich nun fest entschlossen, in Sachen von S. Ambrogio mich an die Zeitbestimmung Darthein zu halten und auf gar nichts anderes mehr zu hören. Ich bin schlechterdings zu altersschwach, um noch große soubresauts in Ansicht und Meinung auszuhalten. Wenn ich vormittags mein Kolleg gelesen und nachmittags meine Mappe für den folgenden Tag in Ordnung gebracht habe, bin ich ganz dumm und müde und kann abends kaum mehr einen Brief schreiben oder was Rechtes arbeiten.

Sie können denken, wie sehr mich der Vortrag über Bramante im Royal Institute beschäftigte; endlich habe ich nun Hochdero definitive Resultate über Authentie und Chronologie der Werke¹⁾! Freilich als ich an die Proportionenlehre p. 113 gelangte, gingen mir mein Englisch und meine armen Kräfte völlig aus und fanden sich erst ganz verzagt wieder ein, als ich zu den Nachweisen von Bramantes Einfluß in und außerhalb Italiens vorgeedrungen war. Bei den von Redtenbacher publizierten Entwürfen des Giuliano da Sangallo zur Fassade von S. Lorenzo²⁾ war mir bereits etwas wie Bramantes Einfluß klar geworden, und bei des älteren Antonio Kirche von Montepulciano ist ein solcher ganz augenscheinlich.

.....
1) Es ist der zum Brief vom 8. Mai 1891 S. 120 Anm. 1 zitierte Vortrag.

2) Rudolf Redtenbacher hat in der (Wiener) Allgemeinen Bauzeitung B. 44 (1879) S. 1 ff. sechs für Papst Leo X. bestimmte Entwürfe der Fassade von S. Lorenzo in Florenz aus der Uffiziensammlung mitgeteilt. Bramante ist 1514, Giuliano 1516 gestorben.

Mit einer Frage aber kann man Ihnen schon noch kommen: wie verhält sich Bramante zu der skulpturreichen oberitalienischen Renaissance? Zur Fassade der Certosa? Zu der Cappella Colleoni in Bergamo usw.? Wie weit traf er diesen Stil schon vollendet an? Und ist nicht z. B. der Estilo plateresco von Spanien, dessen schönste Spezimina Sie pag. 128, 129 mitteilen, eher von diesem sonstigen lombardischen Stil als von Bramante abzuleiten?

Der Artikel im Builder über die baltischen Bauten des Deutschordens¹⁾ zeigt mir wieder einmal, wie gänzlich wir hier in unserm Rheinwinkel durch die Buchhändler vernachlässigt sind, und was für Publikationen (z. B. die von Steinbrecht) unsereiner ganz gemüthlich verschläft, bis etwa ein Supplementheft zu Seemanns Bilderbogen uns mit irgendeiner Probe daraus bekannt macht. — Bei diesem Anlaß sah ich mir die betreffende Nummer des Builder überhaupt etwas an und lernte eine reiche vielseitige Zeitung für die ganze vergangene Kunst kennen. Wie reichlich nimmt sich dies alles aus neben der Magerkeit der Lützowschen Zeitschrift! Übrigens a proposito von dieser: Seemann will sie verkaufen, wie ich höre, wegen Verschiedenheit seiner und Lützowscher Ideen?

.....
1) The Builder. A journal for the architect, engineer, operative and artist. Vol. 62 no. 2553, 1892, p. 22 ff. The architecture of the Teutonic order of Knights in Prussia. By the Baron de Geymüller.

In dem Artikel der Chronique des Arts sehe ich Sie mit großem Vergnügen nachtwandeln und wandle mit. Der Riesenkopf in der Halle der Galatea, wenn er nicht von Michelangelo ist¹⁾, kann in der That nur von Bramante sein; nur das Werk eines dieser beiden wagte Sebastian del Piombo nicht auszulöschen, als er in den Lunetten seine Metamorphosen malerte (peinturlurait). Es ließe sich hierüber eine recht hübsche Künstlernovelle schreiben, und zwar sehr auf Kosten des Sebastiano, welchem alles davonlief, um den Kopf zu beschauen.

Die 6. Auflage des Cic macht mir jetzt gar keine Sorgen mehr; können Sie noch etwas dafür tun, dann: Euch werde Lohn in bessern Welten! etc.²⁾ Neulich war Bode auf einer Durchreise nach Rom hier, und wir saßen einen ganzen Abend zusammen und verhandelten un mondo di cose. Natürlich frage ich bei solchen

1) Eine der Lunetten des Galateasaales der Villa Farnesina in Rom zeigt einen Kolossalkopf in Grisaille, der nicht von Sebastian del Piombo, welcher die anderen Lunetten gemalt hat, herrührt. Die spätere Überlieferung ist mit der Erklärung bei der Hand, Michelangelo habe, als er eines Tages Sebastian bei der Malerarbeit besuchen wollte und nicht traf, als Visitenkarte diesen Kopf zurückgelassen. Vgl. R. Förster, Farnesina-Studien S. 47 und die Anmerkungen. Frizzoni schlug in seinem Buch arte italiana del rinascimento, saggi critici, Balthasar Peruzzi vor. In einer Besprechung dieses Werkes (Chronique des Arts 1892 S. 14f.) plädiert Geymüller kühn für Bramante als den Maler.

2) Beethoven, Florestan im zweiten Akt des Fidelio:

„Euch werde Lohn in bessern Welten,

Ich kann die Wohlthat nicht vergelten.“

Diplomaten nie: wohin? und wozu? — habe aber seitdem erfahren, daß sich in Rom eine ganze Wolke von Kauflustigen zusammengefunden haben muß, weil Borghese die nicht zum Majorat gehörigen, also verkäuflichen Bilder der Galerie ausgeschieden hat.

Kaufen kann man also diese; wie dann jeder seine Emplette aus dem Lande schafft, ist seine Sache. Bode erzählte mir, einer der Pariser Rothschilds habe für Tizians Amor sacro e profano sechs Millionen geboten. Auf diese Kunde hin habe ich wieder ein paar Bände Drumont vorgenommen.¹⁾

Inzwischen hat Ihnen vielleicht eine höhere Gewalt im Traum die Gestalt jenes Amerikaners sehen lassen, welcher anders zu denken zensiert ist als alle Rothschilds miteinander.²⁾

1) Ed. Drumont, la France juive, essai d'histoire contemporaine, zwei Bände 1886.

2) Der Plan, für dessen Verwirklichung Geymüller einen reichen Amerikaner suchte, aber nicht fand, wovon sein Brief vom 30. Dezember 1891 spricht und wovon der nächste Brief ausführlich berichtet, war ein Thesaurus of architecture, der in photographischer Wiedergabe Zeichnungen, Stiche von Entwürfen, gemalte Architekturen großer Meister vereinigen sollte. Er ist aus Mangel an Subskribenten gescheitert. Der gedruckte Prospekt, datiert 24. Mai 1893, ist erhalten. Ein Bericht Geymüllers, datiert Paris, 20. Juli 1892, von teilweise anderem Inhalt als der Prospekt steht im Journal of Proceedings of the royal Institute of British architects VIII, new series, 1892, S. 398 ff. Diesem großartigen Plan wäre wohl eine Auferstehung zu wünschen. A. a. O. S. 378 die redaktionelle Bemerkung, daß dieser Riesenplan eines Katalogs und einer Veröffentlichung von 5—10 000 Zeichnungen „is one, that can only be thoroughly carried out by Baron v. Geymüller himself.“

Was soll man aber von jenem Lord denken, der nach Rossinis Tode von dessen Witwe née Pellissier um 100 000 fr. den musikalischen Nachlaß kaufte und nun einfach darauf hoekt? seit 24 Jahren.

Neulich hat der gute Max Allioth nach schweren Leiden Abschied nehmen können.

Jetzt ist es aber Zeit, diesen Brief zu schließen, und schon zweifle ich, ob er noch auf den Nachzug kommt.

Erscheinen Sie recht bald wieder hier, immerhin in der Erwartung, einen müden alten Simpel zu finden, welcher Ihnen jedoch in stetiger Verehrung ergeben bleibt, Ihren getreuen

J. Burckhardt.

P. S. Den Gruß Ihres Herrn Max bitte ich bestens zu erwidern und den Herrn Sohn wieder mitzubringen, wenn Sie in meiner Hütte ankehren! —

Achtundzwanzigster Brief

Brief von Geymüllers an Burckhardt

Paris 15. März 1892.

Lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren mir so lieben Brief vom 8. ds. und für alle interessanten Mitteilungen.

Ihren Dank für Dartein werde ich besorgen. Gleichzeitig mit diesen Zeilen erlaube ich mir, Ihnen abermals ein Produkt meiner Feder zu schicken, das Programm für die Gründung internationaler photographischer Archive nach Originalzeichnungen von Architekten usw. Es ist an das Institut der amerikanischen Architekten in New York abgegangen mit einem Kostenschlag für 10000 Photographien in ganz Europa zu sammeln in 5 Jahren, der auf frcs. 700000 sich beläuft, inklusive 7 Kopien an die Regierungen in Madrid, Rom (Vatikan und Quirinal), Paris, London, Wien und Berlin. Ein Brief an den Präsidenten des Instituts bittet dasselbe, meinen Plan zu prüfen, und falls er gefällt, ihn einem reichen Amerikaner zu empfehlen, und als Anzeige einen Band von 12—20 Heliogravüren bis August zu machen, da als Grundstein des Unternehmens dessen Gründung mit der Feier der 400jährigen Entdeckung von Amerika in Zusammenhang gebracht werden könne und auf den betreffenden Ausstellungen von Madrid (Sept. 1892) und Chicago 1893 figurieren könnte, da, sage ich, die Originale der Kunst, welche auf der Renaissance beruht, kein unwürdiger Denkstein für eine der herrlichsten Früchte des Geistes der Renaissance, die Entdeckung von Amerika, wären. Davon kann man doch wohl nicht sagen: *se non è vero, è ben trovato*.

Es war langweilig und oft recht niederdrückend, diese drei Schriftstücke zu fabrizieren. Es hob mich

aber stets wieder der Gedanke an den „herrlichen Lohn“.

Nun habe ich getan, was ich konnte; meine Schriften und eine Anzahl meiner kleinen Werkchen schwimmen Amerika zu. Und wenn das Ganze Gott gefällt, ist er noch reicher als alle Amerikaner und kann die Mittel finden. Also Ihm habe ich die Sache anvertraut und arbeite nun an anderen Sachen weiter.

Ihr Sie herzlich liebender

H. v. Geymüller.

Neunundzwanzigster Brief

Basel, Donnerstag 13. Apr. 1893.

Lieber Herr und Freund!

Es ist allerdings gar nicht zu leugnen, daß ich vorige Woche meine Demission genommen habe, aber es geschah aus leider sehr gediegenen Gründen. Vor nicht ganz drei Wochen wurde ich von einer schmerzlichen Ischias in der ganzen linken Seite und von einem noch bedenklicheren Asthma befallen, und letzteres gab den Ausschlag; wenn ich auch noch im Zusammenhang sprechen könnte, so bringt mir doch jegliche Bewegung (wenn sie nicht sehr langsam vor sich geht) erbärmliches Keuchen und Schwitzen, und bei einem solchen Zustand

kann man keine Kollegien mehr garantieren. Auch habe ich jetzt mein $\frac{3}{4}$ Jahrhundert auf dem Buckel.

Nun glauben Sie auch gar nicht, wie herrenwohl es einem alten Manne zumut ist, wenn er allen Verpflichtungen und Verantwortungen fortan entzogen bleibt. Ich habe sogleich ein kleineres Arbeitli vorgenommen und angefangen zu schäfferlen; kleine Sächli, welche man auch kann liegen lassen. Nur nichts Größeres und Weitausgreifendes mehr! Denn bei einem solchen Gedanken schon fange ich an, zu schwitzen.

Der Doktor hat mir bis jetzt gegen das Komplott von Herz und Lunge Strophantustropfen gegeben, und wegen der Ischias werde ich täglich (und dies mit Erfolg) massiert, aber die ganze Maschine ist eben alt, und drei Geschwister von mir sind an Herzkrankheiten gestorben, et il faut bien qu'on meure de quelque chose. Ich will nicht zu sehr klagen, wenn mir bis in die letzten nun folgenden Zeiten Auge und Ohr noch frisch bleiben.

Lübke war 8 Jahre jünger, hat sich aber durch lauter maßloses Arbeiten krank gemacht, und an den weiteren Folgen den Tod geholt; denn sein Fußleiden war Folge seines Diabetes (wie mir sein alter Freund Kestner, zugleich Arzt, versicherte), und den Diabetes hatte er einzig von der Überanstrengung. Letztere hat man mir nie nachsagen können, indem ich über einen gewissen regelmäßigen aber bequemen Fleiß niemals weit hinausgegangen bin.

Am 5. April starb Lübke, am 6. gab ich meine Entlassung ein, und nun ist eine große Polytechnikumsprofessur und ein bescheidener kleiner Universitätskatheder zur nämlichen Zeit ledig geworden. Das wird ein Wettrennen werden unter den 100 aufgenudelten Kunsthistorikern, für welche es kaum irgend Stellen gibt, gente che non ha posto nè in cielo nè in terra! —

Gestern ist Regierung und akademische Gesellschaft eins geworden über den Bibliothekbau, und nun ist freilich noch der Große Rat da zum letzten Entscheid, und wie der entscheiden wird (namentlich wenn es erst der neu zu wählende sein sollte), das ist sehr ungewiß; doch glaube ich, es wird gehen, da akademische Gesellschaft, Kollekte und Legat von J. J. Merian nicht mit leeren Händen, sondern mit einem Beitrag von 400 000 fr. kommen.

La Roches Plan, in nobelem einfachem Barocco, ist auf alle Weise genial.

Nun kommen Sie bald wieder! Ihre Grüße werde ich heut abend ausrichten, denn C und 4 Kunsthalle gehe ich noch immer¹⁾. Ihr stets getreuer

J. Burckhardt.

1) Die Planetenzeichen für Mond und Jupiter bezeichnen, wie mich einer der überlebenden Teilnehmer an den kleinen Symposien der „Kunsthalle“ freundlich belehrt, Montag und Donnerstag, an welchen Tagen man sich in der Wirtschaft im Erdgeschoß des Baseler Kunstvereins traf, seit die frühere Stätte, die Veltlinerhalle, nicht mehr zusagte.

Dreißigster Brief

Basel, 1. September 1896.

Verehrtester Herr und Freund!

Leider weiß ich von genanntem Zitat gar keinen Ursprung mehr und kann nicht sagen, wo ich es gelesen oder von wem ich es mündlich vernommen habe. Echt und dem bewußten Groß-Mogul angemessen ist es; der genaue Wortlaut war: Qu'on m'ôte ces magots là! Bemerken Sie ja das impersonale und so charakteristische on!¹⁾

Leider weiß ich nur, daß von niederländischen Genrebildern überhaupt die Rede war, und nun können es belgische Wirtshausbilder, Teniers zc. gewesen sein. Ich würde deshalb, beim Gebrauch des Zitates, nur „niederländische Genrebilder“ sagen, denn: — der feierliche Bluthund hat zwar Holland mit Raub, Mord und Brand überzogen, aber doch später holländische Feinmalereien besessen; ich nehme aus dem Louvre-Katalog Lauzias gerade bei Anlaß des Gerard Dow die Notiz, daß „la lecture de la Bible“ schon 1709—1710 sich in Marly befand. Also zitieren wir vorsichtig und allgemein!

1) Dieser berühmte Ausspruch Ludwigs XIV. läßt sich, soweit ich feststellen konnte, nicht über Voltaire zurückverfolgen. In dessen Anecdotes sur Louis XIV. liest man „les Teniers et les autres petits peintres flamands ne trouvaient point grâce devant ses yeux: „Otez-moi ces magots là“, dit-il un jour, qu'on avait mis un Teniers dans un de ses appartements“.

Gemälde aber waren es gewiß und nicht Porzellan oder andere Ziersachen, für welche man sich in Frankreich gewiß nicht würde auswärts versehen haben.

Mein Befinden, nach welchem Sie so gütig fragen, ist leidlich, und wer keine Schmerzen hat und gut schläft, wie dies bisher bei mir der Fall gewesen, der soll überhaupt nicht klagen.

Und nun geht also nächstes Jahr die 7. Auflage des Sie in Druck! Wer mir einst dieses geweissagt hätte?

Wer steinalt wird, kann hie und da noch Anerkennungen erleben; es steht aber geschrieben, daß solche in der Nähe des Todes nur noch einen mäßigen Wert haben.

Und nun kommen Sie bald wieder einmal hier vorbei und besuchen Sie Ihren altergebenen

J. Burckhardt.

Einunddreißigster Brief

Brief von Geymüllers an Burckhardt

Baden-Baden, den 5. April 1897.

Lieber Herr und Freund!

Seit undenklichen Zeiten möchte ich Ihnen wieder einmal einen Gruß und ein Lebenszeichen schicken. Dieses Bedürfnis kam namentlich daher, daß ich Ihnen gern

ganz frisch erzählt hätte, wie vor 2¹/₂ Monaten etwa der Großherzog von Baden nach seiner Wiederherstellung von seiner langen Krankheit an zwei Abenden, wo ich die Ehre hatte, dans l'intimité mit den Herrschaften zu soupiere, auf Sie zu sprechen kam. Mein Gedächtnis ist schwach, aber das Herz ist warm, und ich freute mich an den Worten, mit welchen Seine Königl. Hoheit die Sympathie ausdrückte, die er damals für Ihr Wesen und Ihre Art empfunden hatte, als Sie die Freundlichkeit gehabt hätten, die Werke der Karlsruher Sammlung zu besuchen und deren Attributionen zu berichtigen.

Er erzählte mir dabei, wie es Ihnen gelungen sei, aus einem Stich des Kupferstichkabinetts den richtigen Autor eines kleinen Gemäldes zu bestimmen, das er der Großherzogin geschenkt hatte. Er suchte dabei sich an den Namen des Malers zu erinnern und fragte die Großherzogin, und nach dem, was sie sagten, glaubte ich den Namen Fra Bartolomeo zu suggerieren. Er schien zu glauben, es könne der sein.

Einige Tage später soupierte ich wieder oben. Da erzählten sie mir, wie sie beide während 36 Stunden nach dem Autor des Bildes sich besonnen hätten und zuletzt sich entschlossen, das Bildchen aus Karlsruhe kommen zu lassen, um es mir zu zeigen, und da war es denn auch ein köstliches kleines Bild, das Sie dem Garofalo zuschreiben. Die Herrschaften gingen mit der Gentilezza soweit, mir das Bild während 24 Stunden nach Hause zu schicken, damit ich mich auch bei Tag an seiner Schönheit bequem

erfreuen könne. Ist es möglich, eine idealere Lebenswürdigkeit zu zeigen? Es ist wahrlich ein ideales Herrscherpaar, und jedes mal, das man bei ihnen ist, wird man vom Wunsche erfüllt, auch so gut zu sein wie sie. Wenn man an die Zahl der Menschen denkt, welche sie mit ihrer herzlichen Teilnahme beehren, so fragt man sich förmlich, wie sie Zeit zum Leben haben.

Diese Woche hoffe ich, endlich mit der Tantalusqual des fünften Kapitels meiner französischen Renaissance zu Ende zu kommen. Öfters bilde ich mir ein, ich hätte wenigstens als Trost für dieses Elend gelernt, bescheiden zu sein; aber ich fürchte, es sei nur vorübergehend und daß, wenn die Qual vorüber, der Übermut wiederkommt.

Ist Ihnen, lieber Herr Professor, soit dit en passant, irgendein Werk bekannt, in welchem man die italienische Architektur von zirka 1420 bis 1800 etwa nicht nach Schulen oder Meistern studiert hätte, sondern rein vom Standpunkt ihrer Gesamtheit als ein Stil? Und ob man je versucht hat, die Entwicklung dieses Stils nur nach der Entwicklung seiner stilistischen Elemente, nach deren stilistischen Eigenschaften, nach deren stilistischem Zusammenhang zu studieren und zu schildern? Es ist eine Schande, daß ich das nicht weiß. Mir ist fast, als ob selbst Sie, mein geliebtes Vorbild, Sie, dem ich so viele Genüsse verdanke, von dem ich den Anfang meiner kleinen Weisheit zu schöpfen angefangen habe, mir ist, wie gesagt, als ob selbst Sie das nur stellenweise befolgt hätten. Allerdings bekenne ich

zu meiner Schande, daß ich in Ihrer Geschichte der italienischen Architektur der Renaissance mehr herumgeschwelgt habe, als daß ich sie systematisch studiert hätte. Außerdem ist der Gedanke, die Frage, die ich Ihnen unterbreite, selbst erst seit zirka 14 Tagen an mich herangetreten, als ich versuchte, den Abschnitt des Einflusses der italienischen Architektur auf die französische von 1600—1800 zu präzisieren. Ich versuchte dabei, ob es möglich sei, nachzuweisen, daß seit 1520 bis 1750 in Italien nebeneinander zwei ununterbrochene Reihen von Denkmälern entstanden seien, welche einer strengen Strömung und einer freien Strömung entsprungen seien.

Ich habe eine Liste zusammengestellt, die ich Ihnen zur Ansicht schicke. Sie werden wohl daraus sehen, wie lückenhaft meine italienischen Kenntnisse sind.

Mir war darum zu tun, zu prüfen, ob die französische Ansicht richtig sei, daß im XVII. Jahrhundert ihre Architektur im ganzen strenger war als die italienische und die Ausschweifungen eines schlechten Geschmacks vermieden habe. Mir war, als ob man dabei nur an die Exzesse des barocco denke, nicht aber auch an die strengeren Gebäude, die an manchen Stellen in Italien entstanden. Ferner ist in Frankreich alles in Paris konzentriert, in Italien alles über das ganze Land verteilt.¹⁾

1) Diese kritischen Überlegungen wiederholt Geymüller, Baukunst der Renaissance in Frankreich, S. 226 und 227. Zu seiner Liste vergl. nachher den ersten Anhang.

Nun aber muß ich schließen. Ich besitze immer noch Ihre Bände Vredeman de Vries usw., hoffe aber, sie bald heimsenden zu können. Bitte schöne Grüße an Gust. Stähelin zu bestellen von Ihrem

treuen amico und seguace

H. v. Geymüller.

Zweunddreißigster Brief

Basel 6. April 1897.

Lieber Herr und Freund!

Auf Ihre doppelte Sendung von gestern kann ich leider nur mit einiger Betrübniß antworten, indem mein jetziger Gesundheitszustand deutlich bergab geht. Schlaf und sonstige Qualitäten gehen noch, aber der Atemzug ist gering; vom Arbeiten ist keine Rede mehr, und so bin ich nun auch völlig unfähig zu der großen Auskunft über die beiden Stile, wovon Sie reden. Die alten Zeiten sind gründlich vorbei, und wenn mich nun auch vieles und recht sehr interessiert, kann ich mich doch nicht mehr im Zusammenhang äußern. Mit Leidwesen sende ich Ihnen deshalb die Schrift zurück; denn selbst zum umständlichen Reden über diese Dinge wäre ich jetzt zu schwach, und auch wohl schon zum Hervorholen von Photographien, soweit ich solche besitze.

Die freundliche Erinnerung Seiner Königlichen

Hoheit wegen jenes Gemäldes hat mich auf das höchste erfreut; mein Verdienst bei der Sache war ein sehr geringes. Dabei handelte es sich auch nicht um einen Garofalo, sondern um einen ganz jugendlichen und schwer zu definierenden Guido Reni, als dieser unter den hier so schwer zu vermutenden Eindrücken des Albrecht Dürer arbeitete. Das Bild gehört der Frau Großherzogin persönlich¹⁾, und dabei habe ich eine superbe Photographie für mich erhalten.

Nun leben Sie wohl und bleiben Sie Ihrem alten „Cicerone“ freundlich gewogen, nachdem unser Leben nun einmal so oft und freundlich zusammengetroffen ist; nehmen Sie mich auch nach meinem Tode ein wenig (nicht zu viel) in Schutz, es soll ein gutes Werk sein!

Ihr J. Burckhardt.

Dreißigster Brief

Letzter Brief von Geymüllers an Burckhardt.

Baden-Baden, den 8. April 1897.

Lieber Herr und Freund!

Ich beeile mich, Ihnen den Empfang Ihres Briefes und der Liste, die ich Ihnen zur Begutachtung einzu-

1) Es befindet sich im Gr. Residenzschloß in Karlsruhe und stellt die Madonna mit einer Handarbeit beschäftigt, umgeben von drei Engeln dar. (Laut gütiger Mitteilung aus dem Kabinett J. K. H. der Großherzogin Luise von Baden.)

senden mir erlaubt hatte, mit herzlichem Dank anzuzeigen. Daß meine Bitte in einer Zeit an Sie, verehrter Freund, gelangte, in welcher Sie sich weniger wohl fühlen, tut mir herzlich leid, zu erfahren, und bin ich umso dankbarer dafür, daß Sie sich dennoch bemüht haben, mir so schnell und eigenhändig zu schreiben und mir meine Liste von Gebäuden zurückzuschicken.

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich im Herzen die wärmsten Wünsche ausspreche dafür, daß Ihr Befinden sich bald wieder so weit bessern möge, daß Sie sich wohler fühlen, und daß Ihren Freunden noch viele Jahre die Freude gegönnt werden könne, solche Gespräche mit Ihnen zu haben, wie mir zuteil wurde, als als ich Ihnen im vorigen November das Album Rubenscher Architekturkompositionen vor Augen legte.

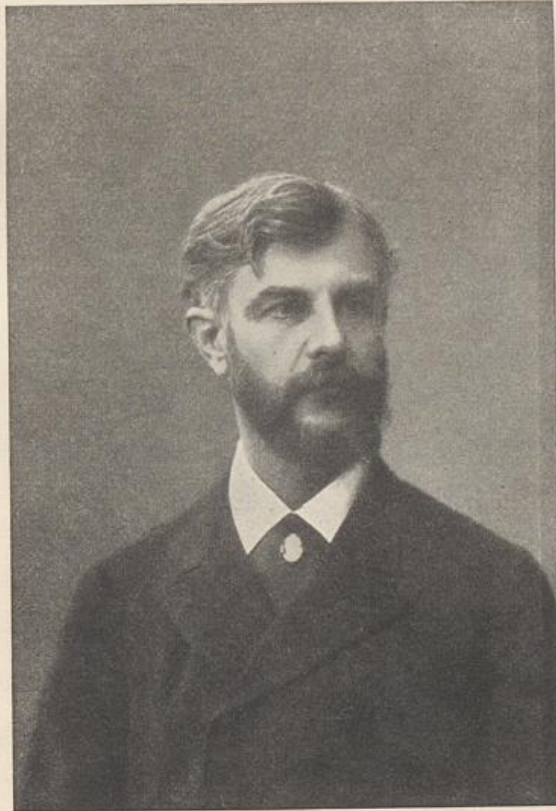
Letzteres (par parenthèse) habe ich erst vor ca. einem Monat an die neuen Besitzer samt den drei Fra Giocondo-Albums geschickt, und obgleich ich von letzteren schrieb, es könnten nur alte Kopien von verschollenen Originalen des Frate sein, und bezüglich Rubens les réserves, que vous et moi connaissez, machte, so hat dieser Ankauf in der Frau von Polovtsoff und ihrem Mann eine wahre Begeisterung hervorgerufen und konnten sie mir gar nicht genug für den Ankauf danken¹⁾.

1) Beide Stücke waren zuvor in der Sammlung des Architekten Hippolyt Destailleur, aus der die Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums ihre berühmten Ornamentstiche hat. Die Rubenszeichnungen, anscheinend Studien zu einem Traktat der Architektur,

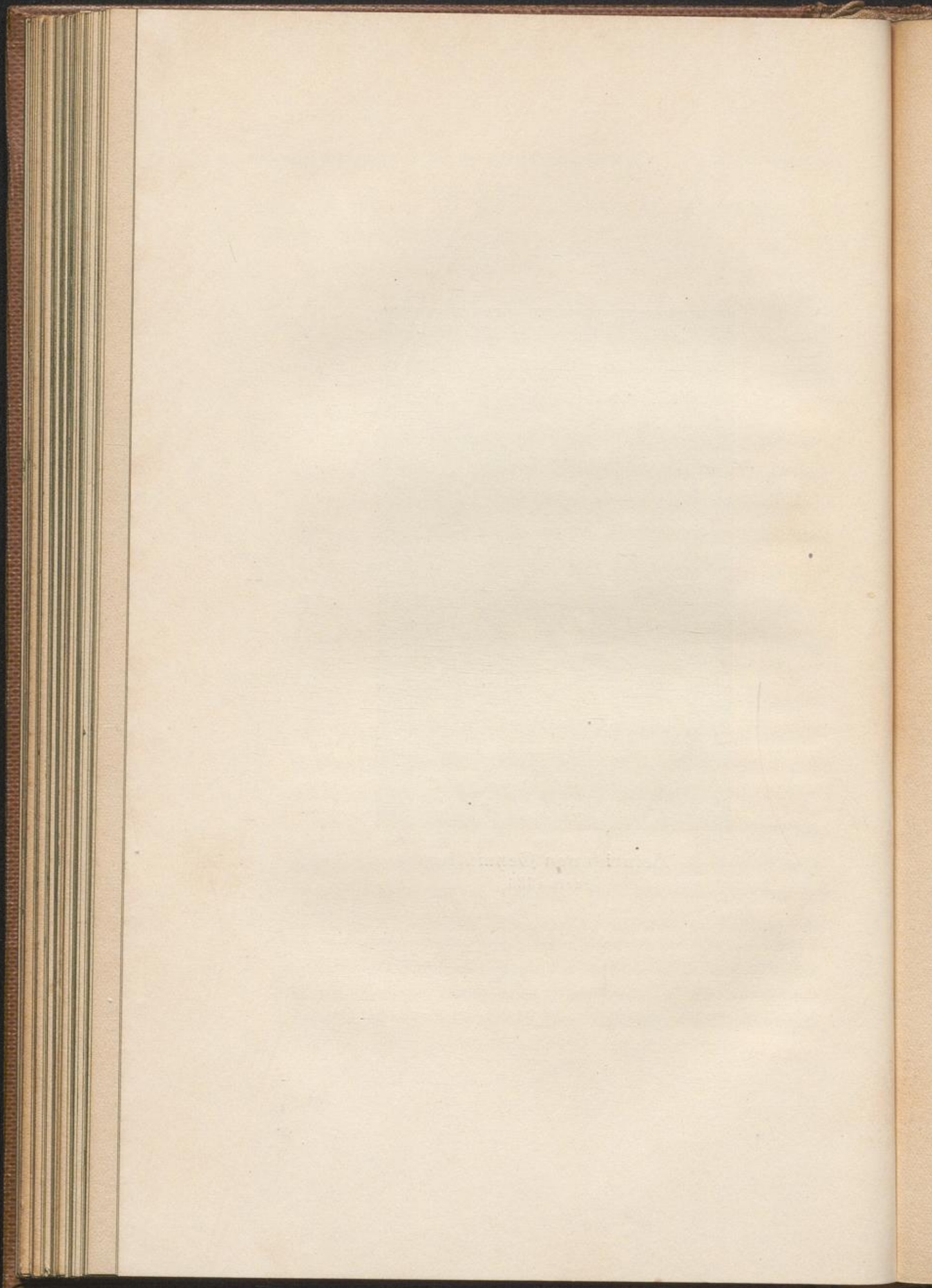
Nach dieser Parenthese komme ich auf das Vorhergehende zurück, um zu sagen, daß es bei einem Poveretto wie mir, der nie vieles für Sie zu tun vermochte, als Ihr Wohlwollen zu genießen, eine Vermessenheit gegenüber den Leistungen St.'s, Gr.'s und anderer wäre, mich zu Ihren besseren Freunden zu zählen. Aber nach diesem Ausdruck der Bescheidenheit kommt das Entgegengesetzte, die Geymüllerische Verwegenheit! Wie ich zu Gounod (der sich für den größten Verehrer und in Mozart Verliebten hielt) bei meiner ersten Begegnung sagte: „Nein, ich liebe Mozart noch mehr als er“ und zwar, weil als Musiker das nur seine Pflicht sei, während der Umstand, daß unter allen Kunstwerken der Alten und Neuen, ich als Architekt nur den Bramanteschen St. Peter mit Don Juan punkto Vollkommenheit und Schönheit auf eine Stufe stellen könne, dies meinerseits ein Zeichen größerer Bewunderung als die seine sei!! Diese Keckheit, die aber der Liebe entsprungen, wurde zwischen ihm und mir ein teures Band innigster Sympathie.

Die Geymüllersche Keckheit Ihnen gegenüber besteht nun darin, daß ich behaupte, es gebe in Europa niemanden, der eine größere, vernünftigerere und gerecht-

.....
auch von Burckhardt, Erinnerungen aus Rubens S. 35 erwähnt. Über die 3 anderen Albums mit Zeichnungen nach antiken Monumenten Roms Geymüller in mélanges d'archéologie et d'histoire XI, 1891, S. 133 ff. Frau Nadine Polovtsoff ließ ihre Erwerbungen in der Stieglitzschen Zeichenschule in St. Petersburg ausstellen.



Heinrich von Geymüller
Paris 1886



fertigere Freude an Ihren Schriften habe als ich, H. v. Geymüller, alias Arrigo da Vienna, und eine größere Begeisterung für Jakob Burckhardt, den die Italiener Jacopo Borgoforte oder auch kurzweg Jacopo da Basilea nennen, als ich. Diese Behauptung ist aber ganz gerechtfertigt; denn ich habe zwei Herzen für meine Begeisterung und Liebe: das Herz des Architekten und Künstlers und das Herz der Geschichte der Baukunst!

Und da ich wohl einer der wenigen in Europa sein dürfte, die leichtsinnig genug waren, um die materiellen Vorteile der Architektur der Liebe zur Geschichte der guten Architektur zu opfern¹⁾, so beanspruche ich wenigstens den Lohn meines Opfers, das wirklich gute in der Architektur sowie in dessen „Cicerone“ Jakob Burckhardt mehr lieben zu dürfen als alle andern. Was mich noch mehr dazu berechtigt, ist wohl der Umstand, daß es wenig Architekten geben dürfte, die heutzutage ihre direkte Abstammung von einem Architekten des 13. und einem des 14. Jahrhunderts nachweisen können, wie als „Falkner“ es mein Fall ist.

Nämlich jener Hemmann Falkner, der 1347 als Steinschneider starb, kann nach der damaligen Gewohnheit, Architekten oft nur [als] scarpellini und maçons zu bezeichnen, nur ein Architekt gewesen sein, umsomehr als sein Bruder Prior der Augustiner und

1) Über die Berufswahl Geymüllers und die Entscheidung, Architekt oder Historiker zu werden, siehe die eindrucksvollen Worte von G. Dehio, Kunstchronik B. 21, Spalte 189.

71
sein Vater Dr. jur. war. Dies verleiht aber der Tradition, daß sein Großvater Heinrich Falkner nicht nur Erbauer des Klosters Klingenthal als Schaffner, sondern auch als Baumeister war, einen Grad mehr der Wahrscheinlichkeit¹⁾.

Seitdem man mir vor zirka einem Monat hier offenbart hat, daß ich unter meinen Ahnen auch einen „Trompeter“ gehabt habe, wundert es mich nicht mehr, daß ich in so begeisterter Weise den Ruhm der wirklich großen Meister so gern in die Nachwelt mit immer lebendigerem Schall hinauszuposaunen mich bestrebe! Nämlich mein Ururgroßvater mütterlicherseits Herschell, Vater des berühmten Sir William . . . war Trompeter! Ja der Astronom soll es auch am Anfang eine Zeit lang gewesen sein.

Also darf „ich mir wohl der bisken Keckheit ooch

1) Den Namen Geymüller nahm erst der Vater unseres Brieffschreibers an, als er von seinem Oheim, Baron von Geymüller, dem Chef eines großen Wiener Bankhauses, adoptiert wurde. Die Familie hieß Falkner und ist sehr alt. Der berühmte Basler Stadtschreiber Heinrich Falkner ist 1563 von König Ferdinand I. geadelt worden. Vermutlich hängt damit die Konstruktion des älteren Stammbaumes bis zur Gründung des Kleinbasler Klosters Klingenthal 1274 zusammen. Der gedruckte Stammbaum der Familie gibt die im Brief erwähnten Namen, nur als Todesdatum von Hemmann Falkner statt 1347 1374. In dem großen Basler Urkundenbuch habe ich im 13. und 14. Jahrhundert diese Namen nicht gefunden, auch nicht den Namen des Priors des Augustinerklosters. Das Erdbebenbuch (Basel im 14. Jahrhundert, 1856) sagt S. 143: den Bau des Klosters Klingenthal soll ein Baumeister namens Falkner ausgeführt haben.

gestatten". Und zwar als Entschädigung für die langweilige Liste, die ich in meinem letzten Brief schickte.

Es freut mich ungemein, durch Erwähnung der Worte des Großherzogs über Sie Ihnen eine kleine Freude gemacht zu haben. Was Sie mir über jenes Bild schreiben, scheint mir nun den Fall zu erklären. Nämlich am Rahmen steht unten ein Goldtäfelchen mit „Guido Reni“ drauf. Was ich Ihnen von Garofalo schrieb, rührt von einer Bemerkung auf Papier auf der Rückseite des Gemäldes, ohne den Namen des Kunstkenners zu geben, der es bezeichnet habe. Daher glaubte ich, Guido Reni sei die ältere Bezeichnung und Garofalo die Ihrige. Aber da ich nie ein Gemälde „dieses Charakters“ gesehen hatte und Garofalos Phasen wenig kenne, konnte ich keine persönliche Ansicht in der Sache haben.

Wie und was, lieber Herr und Freund, soll ich Ihnen nun aber auf Ihren Schlusssatz antworten?

Ich hoffe, daß dasjenige, auf welches Sie leise anspielen, noch lange nicht eintreten wird, und daß Ihnen der liebe Gott noch bessere Tage schenken wird, damit Ihre Freunde und Verehrer in Basel und in partibus sich noch manches Jahr Ihrer erfreuen können.

Sollte mir indes beschieden sein, länger in diesem irdischen Leben zu verweilen, nachdem Sie bereits im Reiche der Barmherzigkeit Gottes weilen, so kann ich mir nicht vorstellen, wie es dann mir zumute sein wird, ohne die Möglichkeit zu haben, Sie dann und wann

zu besuchen. Ich weiß nur eins, und das ist, daß so lange es ein Italien gibt und so lange es einen Heinrich von Geymüller gibt, der zum Teil von Ihnen gelernt hat, was dies Italia diis sacra ist, da wird auch mein lieber Jakob Burckhardt der Dritte im Bunde in meinem Herzen sein

Ich glaube auch kaum, daß es nötig sein wird, Sie dann in Schutz zu nehmen; denn wenn mir jemand bekannt ist, über dessen Arbeiten ich stets nur das einstimmige selbe Lob vernommen habe, so sind Sie es, und diese Einstimmigkeit bei Leuten von sehr verschiedener Richtung hat mir innerlich wohlgetan und kam mir fast wie etwas Erstaunliches vor. Die anständigen Leute werden eher froh sein, sich dann noch in Ihren Schutz zu stellen. Eher dürfte ich Ihre Bitte verstehen als eine freundliche Warnung an Ihre Freunde, die Sie mit der Bearbeitung der neuen Ausgaben Ihrer Werke betraut haben. Sie sollen sich vor dem Hineinslicken zu vieler Kleinen Gelehrsamkeit hüten, und das will ich auch an mich richten.

Durch die gemeinsame Liebe zu so viel Schönerm bleibe ich nun einmal der Ihrige und Ever Yours. Und wenn ich je in den Fall kommen sollte, Ihren Vertrauensfreunden behilflich sein zu können, so werden sie mich im bescheidenen Maß meiner Kräfte stets bereit finden, di fare quel poco, che sarà nei miei mezzi.

Inzwischen wiederhole ich den Wunsch, es mögen

sich bald wieder bessere Tage einstellen, und daß wir uns noch öfters wiedersehen mögen. Daß ich Ihnen hier eine Art „Liebeserklärung“ per Brief gemacht habe, wird mich dann nicht genieren. Ich bin immerhin froh, sie gemacht zu haben, da ich dergleichen mündlich zu sagen schlecht verstehe, damit Sie länger von den innigsten Gefühlen der Dankbarkeit und most heartfelt sympathy Ihres alten

St. Peter- und Bramante Seymüller
überzeugt seien.

